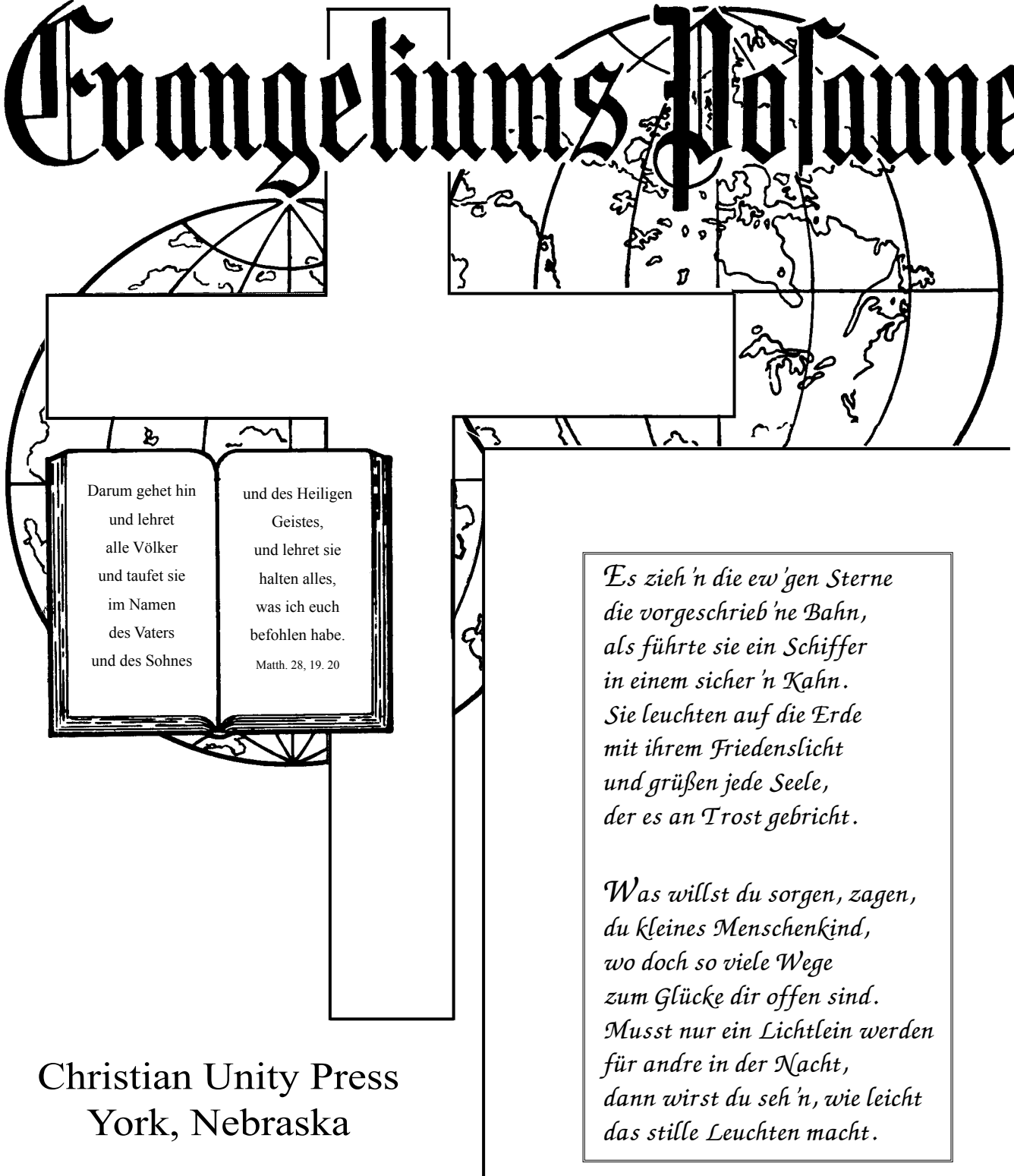


# Evangeliums Hofsaune\*



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

*Es zieh'n die ew'gen Sterne  
die vorgeschrieb'ne Bahn,  
als führte sie ein Schiffer  
in einem sicher'n Kahn.  
Sie leuchten auf die Erde  
mit ihrem Friedenslicht  
und grüßen jede Seele,  
der es an Trost gebricht.*

*Was willst du sorgen, zagen,  
du kleines Menschenkind,  
wo doch so viele Wege  
zum Glücke dir offen sind.  
Musst nur ein Lichtlein werden  
für andre in der Nacht,  
dann wirst du seh'n, wie leicht  
das stille Leuchten macht.*

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## Das verhärtete Gewissen

Der berühmte Prediger Charles Huddon Spurgeon sagte einmal: „Es ist schrecklich, wenn das Gewissen eines Menschen anfängt sich zu verhärten. Es ist genau so wie mit einem Teich, der zufriert. Die erste Eisschicht ist kaum bemerkbar, und wenn man das Wasser dauernd in Bewegung halten würde, dann würde es niemals hart zufrieren können. Aber wenn das Wasser stillsteht, dann wird die Eisschicht immer dicker, und zuletzt ist es so fest, dass sogar ein Wagen darüberfahren kann. – Genau so ist es mit dem Gewissen! Zuerst kommt eine dünne, fast unsichtbare Schicht darüber, und dann wird es immer härter, und schließlich ist es so hart, dass es nichts mehr fühlt. Auch dann, wenn eine Last der Sünde auf ihm liegt, wird es nicht mehr beunruhigt.“

Lieber Freund! Ist dein Gewissen noch zart? Oder hast du – wie der Apostel Paulus schreibt – ein „Brandmal im Gewissen“? Dann wisse: Auch ein verhärtetes Gewissen kann erneuert werden! Wenn Jesus sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“ dann gilt das eben auch von unserem Gewissen. Sein Blut macht das befleckte Gewissen rein und sein Geist schärft uns das Gewissen und macht es zart und empfindlich für alles Unrecht. Darum setz du dein Vertrauen ganz auf Jesus. Er ist der Anfänger und der Vollender eines neuen Lebens.

## Die Glocke, die ständig läutet

Von dem Medardus wird folgende Legende erzählt: Ein Dieb stahl ihm einst einen Ochsen, der eine Glocke am Hals trug. Der Dieb führte den Ochsen nach Hause und band ihn im Stall an. Obgleich das Tier sich ganz ruhig verhielt, läutete unausgesetzt die Glocke an seinem Hals. Als es dunkelte, wurde das Läuten immer lauter. Der Dieb fürchtete, entdeckt zu werden, ging deshalb hinaus und stopfte Heu in die Glocke. Aber es half nichts. Da nahm er dem Ochsen die Glocke ab; doch auch in seiner Hand läutete sie weiter. In seiner Verzweiflung wickelte der Mann die Glocke in ein Bündel alter Kleider, packte sie in einen Kasten, schleppte ihn in den Garten und vergrub alles tief in der Erde. Als er wieder in seinem Zimmer war, hörte er aber weiter die Glocke läuten, als hinge sie dicht neben seinem Ohr. Da ging er hinaus, band den Ochsen los und führte ihn, noch ehe der Tag graute, dem Medardus wieder zu. Von der Stunde an war die Glocke verstummt. Wer unrechtes Gut besitzt, hat in seinem Innern eine fortwährend tönende Glocke, das Gewissen. Sie kann nur dadurch gestillt werden, dass der ernstesten Forderung dieser inneren Stimme Genüge geschieht.

## Wer sitzt am Lenkrad deines Lebens?

Es geschah in einer kleinen Stadt. Ein Arzt kehrte in den frühen Morgenstunden von einer Dienstfahrt heim. In der Nähe seiner Wohnung fand er ein Auto, neben dem ein toter junger Mann lag. Ein anderer junger Mann saß im Wagen schlafend über dem Lenkrad. Beide hatten ihren Trieben freien Lauf gelassen und die Nacht in der Bahnhofshalle durchgezecht. Der Tote war der einzige Sohn einer seit Jahren kranken, treuen Jüngerin Jesu. Er kannte von Kind auf die Heilige Schrift, aber er folgte der Sünde und verachtete Gott. Darum nahm er ein Ende mit Schrecken, dem in der Ewigkeit ein Schrecken ohne Ende folgt.

Jeder Wagen fährt dahin, wohin er gelenkt wird. Wenn am Lenkrad deines Lebens der Teufel regiert, dann kannst du kein Leben führen in der Furcht des Herrn. Du musst dem Teufel folgen bis zum bitteren Ende. Dagegen ist eine Lebensfahrt in der Furcht des Herrn ein Leben, das erfüllt ist von der Liebe zum Herrn. Mit der Furcht des Herrn ist nicht die heimliche Angst vor Gott gemeint, die auch gottlose Menschen überfällt. Das Wort Gottes versteht unter der Furcht des Herrn unsere ehrliche Sorge, allezeit dem wohlzugefallen, der uns in Jesus Christus zuerst geliebt hat. Nur wer sich in dieser Liebe Gottes geborgen weiß, der kann in Wahrheit beten: „Nimm mich hin und lass mich sein einzig, ewig völlig Dein!“

## Das Gewissen

In den „Ruhr-Nachrichten“ stand 1959, dass der Oberbürgermeister der Stadt einen Brief und ein Päckchen aus den Vereinigten Staaten von Amerika erhielt. Da schrieb ein Mann, er sei während des Krieges mit seiner Truppe in die Stadt gekommen. Sie hätten in einem großen Haus im Walde Quartier bezogen und dort einige Zeit gelegen. In diesem Haus habe er ein schönes Schachspiel gefunden. Er habe es mit seinen Kameraden benutzt, und als sie weiterzogen, habe er es, wie das im Krieg so üblich gewesen sei, mitgenommen und sich nichts dabei gedacht. So sei es auch mit ihm zurück über das große Meer gegangen, und habe es als sein Eigentum angesehen. Aber er könne es nun nicht länger behalten. Es mache ihm Unruhe. Es sei doch gestohlen und er müsse es zurückgeben. Nun wisse er aber nicht, wie der richtige Besitzer heiße, und so sende er es dem Oberbürgermeister mit der herzlichen Bitte, es dem Eigentümer zurückzugeben. – fast 15 Jahre hat es gedauert vom Mitnehmen des Schachspiels bis zu seiner Rückgabe. Es war nur ein Schachspiel. Aber das Gewissen gab keine Ruhe.

# Die Macht des Gewissens

Ich kannte einen Mann, der seine Frau, mit der er in unglücklicher Ehe lebte, vergiftete. Er lebte nach der Tat jahrelang auf seinem Hof im Wohlstand und Ansehen dahin; niemand vermutete in ihm einen Mörder. Er war zumeist trotzig, mürrisch, herrisch und in sich gekehrt; man schrieb es seinem natürlichen Stolz zu und achtete ihn um so mehr. Manchmal auch stürzte er sich in die Gesellschaft und war ausgelassen lustig; man rechnete ihm diese menschenfreundliche Heiterkeit doppelt an. Aber lachen konnte er nicht; sein Lachen war ein überlautes Schreien. Er war wohlthätig; man verehrte ihn und konnte nicht satt werden, ihn zu loben.

Plötzlich brachte ein „Zufall“ sein Verbrechen an den Tag. Als das Gericht ihm die aufgefundenen Beweise vorhielt, leugnete er nicht einen Augenblick, gestand vielmehr alles ohne Umschweife und Beschönigung. Zu zwanzig Jahren Kerker wurde er verurteilt. Ich besuchte ihn einige Wochen nach seiner Verurteilung im Gefängnis. Wie fand ich ihn doch so anders, als ich gefürchtet hatte. Er beschäftigte sich mit Korbflechten, hatte ein gesundes Aussehen, einen frischen Blick, ein heiteres Gemüt, als wäre er der zufriedenste Handwerksmann auf der Welt. Als ich mich

von ihm verabschieden wollte, fiel er mir um den Hals und sagte: „Peter, du glaubst gar nicht, wie glücklich ich jetzt bin. Es war eine böse Zeit, dem Verdammten kann's nicht ärger sein. Das schreckliche Geheimnis auf dem Herzen und immer wachen, dass es nicht aufkommt, und immer Angst Tag und Nacht und immer Gewissenspein – wie ein Verdammter, ich kann dir's nicht anders sagen. Du weisst es, dass ich aufrichtige Buße getan habe. Ich bat Gott mir diese böse Tat zu vergeben und er hat es vergeben. Jetzt leide ich meine gerechte Strafe und brauche nichts mehr zu fürchten, bin auch gleich mit mir und meinem Gott, kann ruhig leben und arbeiten, ruhig schlafen, ruhig sterben – bin nun durch Jesu Blut erlöst von aller Schuld.“

Mit einer heiligen Ehrfurcht vor Gott habe ich den Mann verlassen. Selten war mir die Gerechtigkeit, die über Himmel und Erde waltet, und die sich so mächtig offenbart hat, so lebhaft zum Bewusstsein gekommen wie zu jener Stunde. Es ist das Gottesgericht im Menschenherzen. Es ist die Gnade Gottes, die er denen schenkt, die sich von Herzen zu ihm wenden. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo sind.

---

**Kann das Gewissen des Menschen eine Tat ungerügt lassen, wenn sie gleich gegen den Willen Gottes war? Darf ich den ändern, nach meinem Gewissen richten? Was ist rechtes Unterscheidungsvermögen? Was ist rechte Gewissensfreiheit? Was sagt Gottes Wort darüber?**

## Das Gewissen

Das Gewissen ist die Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins, die uns sagt, ob eine Handlung oder Tat, die ausgeführt wurde, oder die man ausführen will, recht oder unrecht ist. Es ist keine festgesetzte und unbewegliche Sache, die durch ein willkürliches, unveränderliches Gesetz regiert wird, sondern es ist eher eine Fähigkeit, welche imstande ist, entwickelt zu werden, und der Erkenntnis gemäß handelt.

In dem unwiedergeborenen Leben wird das Gewissen in verschiedenen Graden verhärtet, je nachdem, wie tief jemand in die Sünde fällt. Aber durch die Wirkung des Geistes, indem er den Menschen von Sünde überzeugt und die neue Geburt in der Seele bewirkt, wird das Gewissen zart und empfindlich. Es ist jetzt durch die Gnade Gottes des Neubekehrten Vorrecht und Pflicht, dieses zarte Gewissen zu erhalten. Durch das Voranschreiten im christlichen Leben, was dem Willen Gottes ganz fremd ist, wenn es keinen Begriff davon hat, dass es gegen Gottes Willen ist. Es ist daher notwendig, den Willen des Herrn, der uns in seinem Wort offenbart ist, zu

erkennen, damit unser Gewissen in Übereinstimmung damit recht handeln kann.

Dieses führt einen weiteren Gedanken vor unser Gemüt. Unser Gewissen, wenn es durch das Wort Gottes unterrichtet und belehrt wird, wirkt nicht nach dem Buchstaben des Wortes, sondern nach der Bedeutung die darin liegt. Daher kommt es, dass unser Gewissen uns zu einer Zeit etwas ohne Strafbarkeit zu tun erlaubt, welches uns nach einer weiteren Erleuchtung nicht gestatten würde; und umgekehrt, zu einer andern Zeit wird es uns für gewisse Dinge verdammen, die es uns nach weiterer Erleuchtung gestatten wird.

Ich wiederhole: Das Gewissen wird danach handeln, was ihm als Gesetz gegeben ist, oder demgemäß, was immer von der betreffenden Person als Maßstab von Recht und Unrecht angenommen worden ist. Die Entschiedenheit und Strenge des Handelns wird sich nach der Strenge des Gesetzes, welches ihm gegeben ist, richten.

Diese Grundsätze werden uns zu jeder Zeit als Beispiel

vor Augen geführt. Der arme Anhänger von Confucius wird durch sein Gewissen verdammt, wenn er nicht in genügender Weise seine toten Ahnen verehrt; aber es gestattet ihm, ohne ihn zu rügen, seine lebende kleine Tochter zu quälen, indem er ihre kleinen Füße zusammenbindet, sodass sie sich nicht mit den andern Teilen des Körpers entwickeln können. Das umnachtete Gewissen des Hindu verdammt ihn, wenn er das Leben der untergeordneten Tiere unbeachtet lässt; gestattet ihm aber, alle Arten von Grausamkeiten und Entwürdigungen auf die arme Witwe seines Sohnes zu häufen, welche bei ihm wohnt; oder es gestattet der Mutter, ihr hilfloses, kleines Kind in den Ganges (Fluss) zu werfen. Das Gewissen des Mohamedaners verdammt ihn, wenn er es verfehlt, seinen Propheten zu verehren, gestattet ihm aber, ja gebietet ihm sogar den mit unvergleichbarer Wut und Heftigkeit zu verfolgen, der seinen Glauben, den Islam, nicht annehmen will, oder was noch schlimmer ist, von ihm abweicht. Etlichen gläubigen Anhängern des Papstes schlägt das Gewissen, wenn sie für einen Augenblick die Unfehlbarkeit ihrer Kirche und deren Dienste in Frage stellen, oder wenn sie es sogar versäumen, bis zu den äußersten Selbstaufopferungen für ihre abgeschiedenen Lieben die Totenmesse zu bezahlen; aber es erlaubt ihm, ohne die geringste Reue, im Interesse für sich selbst oder der Kirche, von der von ihm erkannten Wahrheit zu weichen. Das Gewissen etlicher Protestanten verdammt sie scharf, wenn sie am Sonntag pfeifen oder einen weltlichen Gesang singen würden, aber es gestattet ihnen, ohne Vorstellung, am nächsten Tag den Namen des Herrn zu missbrauchen.

Wenn wir nun den Gedanken mehr in das Reich der christlichen Erfahrung bringen, finden wir, dass das Gewissen etlicher Menschen ihnen gestattet am Sonntag zu arbeiten, aber nicht am Samstag, denn sie glauben, dass er der Sabbat oder Ruhetag ist. Auf der anderen erlaubt das Gewissen anderen am Samstag zu arbeiten, aber nicht am Sonntag, denn sie glauben, dass der Sonntag, der Ruhetag oder Sabbat sei. Das Gewissen noch eines andern erlaubt ihm, beide Tage als Sabbat unbeachtet zu lassen, indem er glaubt, dass der wahre christliche Sabbat oder Ruhetag, die Ruhe der Seele ist, welche im Evangelium dargeboten wird (Röm. 14, 5 und 6; Hebr. 4, 9 – 11).

Das Gewissen eines andern wird ihm nicht gestatten, sich zu rasieren, denn er glaubt, dass dies eine Verletzung oder Übertretung von etlichen der mosaischen Forderungen ist, welche er in einer gewissen Weise auf sich selbst anwendet. Ein anderer jedoch glaubt, dass diese Vorschriften keinen Teil von dem Gottesdienst unter dem Neuen Bunde – dem Evangelium – bilden. Sein Gewissen gestattet ihm, sie unbeachtet zu lassen und trägt einen Bart oder Schnurbart, wie seine Sitte oder Neigung ihn leitet, oder sein Alter, Gesichtszüge usw. als schicklich und anständig anzeigt. Dann verdammt das Gewissen jemand wegen des Gebrauchs von Heilmitteln

oder der Beanspruchung eines Arztes in Krankheitsfällen, wo das Gewissen eines andern ihm erlaubt, beides zu tun. Ein anderer hat Anklagen, wenn er sein Eigentum oder sein Leben versichert, während das Gewissen eines andern ihm das eine erlaubt, aber nicht das andere und das Gewissen eines noch andern gestattet ihm beides. Kleidungsachen sind ein weiterer Punkt des Streitigen. Dasselbe Gewissen wird zu einer Zeit etwas gestatten, was es zu einer andern Zeit verdammen wird und umgekehrt.

Ein fast endloses Verzeichnis von Beispielen kann aufgestellt werden. Jedoch wird das Angeführte eine genügende Illustration und Erläuterung sein, dass das Gewissen handeln wird, was immer ihm als Gesetz gegeben wird.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass irgend eine ernste Gefahr in dieser Sache entstehen wird, wenn jeder sich selbst überlassen ist, vorausgesetzt, dass die Aufrichtigkeit des Zweckes beibehalten wird, und das Auge einfältig zur Ehre Gottes bleibt.

Eine Ausnahme ist jedoch in einer anderen Richtung hin vorhanden. Unter dem neuen und besseren Bunde ist es des Herrn Absicht, dass das Gewissen durch das Gesetz der Liebe regiert wird, welches das Gesetz der Freiheit ist. Anstatt aber dieses zu begreifen und den Segen und Nutzen davon zu genießen, geraten viele teure Seelen unter den Einfluss des Gesetzes der Knechtschaft. Es ist im Geiste mit dem mosaischen System verwandt, und diesem gemäß handelt und wirkt auch ihr Gewissen. Es beraubt sie der Freiheit und Ungezwungenheit, welche ihnen im Dienst des Herrn gehören und hält sie die ganze Zeit sosusagen mehr oder weniger in einer Zwangsjacke, in einem gebundenen Zustand. Solch ein Weg und Verfahren führt stets zur Überspanntheit, die wiederum eine Rückwirkung zur Folge hat und noch tiefer in Gebundenheit und Knechtschaft führt.

Während dieses in der Tat als kein beneidenswerter Zustand zu betrachten ist, vielweniger es selbst zu erfahren, so würde es doch von sich selbst von verhältnismäßig geringer Wichtigkeit sein, wenn es damit aufhören würde. Aber Menschen in diesem Zustand werden, ohne sich der Wirkung bewusst zu sein, beinahe ohne Ausnahme dieselbe Knechtschaft und Gebundenheit auf das Gewissen anderer binden. Sie werden mit dem Maßstab der Gezwungenheit richten, welchen sie ihrem eigenen Gewissen beigelegt haben. In dem Bereich ihres Einflusses werden sie Knechtschaft und Gebundenheit verbreiten wo immer sie hingehen mögen.

Dem Evangelium liegt ein Grundsatz zu Grunde, der anerkannt und in seiner Freiheit gelassen werden muss, damit es seine beabsichtigten Wirkungen und Folgen haben kann. Dieses ist die Gewissensfreiheit eines jeden Kindes Gottes. In andern Worten: Jedem muss das Vorrecht gewährt werden, wenn ich den Ausdruck in dieser Verbindung gebrauchen darf, seine eigenen Beweggründe zu beurteilen oder zu richten. In

allen Handlungen ist es das Motiv, dem sie entspringen, das entscheidet, ob eine Handlung recht oder unrecht ist. Und in den meisten gewöhnlichen Fällen, denen wir begegnen, muss jedem gestattet werden, seinen Stand oder Zustand vor Gott für sich selbst zu entscheiden.

In dem Licht der Wahrheit, die wir schon in Bezug auf die Wirkung des Gewissens betrachtet haben, ist eine gefährliche Sache zu versuchen, für den andern, unsern Gefühlen gemäss, zu entscheiden. Vieles, was als eine Unterscheidungsgabe betrachte worden ist, war nur einfach das, was er selbst fühlte, und in manchen Fällen lag die Ursache dieses Gefühls ebenso sehr in ihm selbst, nicht in dem andern. Der Begriff des Unterscheidungsvermögens in Bezug auf andere wird auch durch das Gesetz des Gewissens regiert. Wenn der Beurteilende selbst mehr oder weniger unter dem Gesetz der Knechtschaft oder Überspanntheit ist, so wird er den Zustand des andern von seinem eigenen Standpunkt aus, oder nach seinem Maßstab beurteilen.

Der einzige Punkt, von welchem wir überhaupt den Zustand eines andern richten oder beurteilen können ist, wenn wir selbst frei und klar von irgend welchen fremden und überspannten Einflüssen sind. Wo dieses der Fall ist, würde in den meisten Fällen eine Stellung von demütiger Schüchternheit in der Sache mehr am Platze sein, als ein kühnes Vertrauen in das, was den Anschein hat. In solchen Sachen zu entscheiden, meint, eine furchtbare Verantwortlichkeit sich anzumaßen. Es ist besser, dass man die Verantwortung dem Betreffenden selbst überlässt. Welch ein furchtbares Versehen oder Fehler würde es sein, wenn wir im Irrtum sein sollten! Nicht nur greifen wir in die Gewissensfreiheit ein, sondern wir übertreten auch die Rechte des Herrn. Hiermit meine ich nicht, dass wir nicht die Freiheit haben sollten, mit unserem Bruder über unsere Befürchtungen usw. zu sprechen, aber nachdem wir so getan haben, sollten wir die Sache ihm selbst überlassen und ihn allein zu einer Entscheidung gelangen lassen.

Es ist wahr, dass wir im Geist die bösen Einflüsse fühlen können, wenn wir mit ihnen in Berührung kommen. Aber in solchem Fall zeigt es nicht immer den Zustand des Herzens dessen an, durch welchen wir anscheinend solche böse Mächte fühlen. Viele, viele teure Seelen, die aufrichtig und ehrlich sind, mit denen sonst durchaus nichts verkehrt ist, angenommen, dass sie den unbarmherzigen, unterdrückenden und anklagenden Mächten des Feindes zum Opfer gefallen sind, sind unwissentlich der Mittelpunkt gewesen, wovon diese dunklen, höllischen Mächte ausströmten; mitunter sogar zu dem Grade, dass die Betreffenden angeklagt und beschuldigt wurden, dass sie mit dem Teufel besessen sind. Auf diese Weise wurde ihre unbeneidenswerte Lage aufs Hundertfältige verschlimmert. O, ihr lieben Brüder, wenn es irgend jemand gibt, welcher unsere Sympathie, Mitleid, Langmut und Güte nötig hat, so sind es diese armen, teuren Seelen, die unter

diese anklagenden und unterdrückenden Mächte gefallen sind! Ich bin schon eine lange Zeit überzeugt, dass wir Prediger und Evangeliumsarbeiter in dem Übertreten von den oben erwähnten Prinzipien und Grundsätzen verantwortlich gewesen sind und diesen schrecklichen Zustand über viele gebracht haben.

Gewissensfreiheit, wenn sie richtig verstanden wird, und auf rechte Weise in Wirksamkeit gebracht wird, setzt sich ihre eigenen Grenzen und hält ihr eigenes Gleichgewicht. Die persönliche Freiheit geht nur so weit, so lange sie nicht in die Freiheit eines andern störend eingreift, sonst hört es auf, Freiheit zu sein und wird zur Gesetzlosigkeit, welche Knechtschaft erzeugt. Unser Teil ist, während wir die Freiheit des Gewissens von Seiten anderer anerkennen, sie in die biblische Richtung zu lenken.

Die Stellung, die wir gegeneinander einnehmen sollen, wird von dem Apostel in seinem Brief an die Römer Kapitel 14, 1 – 13 klar angezeigt: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf und verwirret die Gewissen nicht.“ – „Den Schwachen im Glauben aber nehmet auf, doch nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen“ (Elbf. Bibel). („ . . . und vermeidet es über abweichende Ansichten mit ihm zu streiten“ Bruns Testament). – „Einer glaubt, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isst Kraut. Welcher isst, der verachte den nicht, der da nicht isst; und welcher nicht isst, der richte den nicht, der da isst; denn Gott hat ihn aufgenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten.

Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiss. Welcher auf die Tage hält, der tut's dem Herrn; und welcher nichts darauf hält, der tut's auch dem Herrn, denn er dankt Gott; welcher nicht isst, der isst dem Herrn nicht, und dankt Gott. Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder, du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richtstuhl Christi dargestellt werden; denn es steht geschrieben: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen.“ So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten; sondern das richtet vielmehr, dass niemand seinem Bruder ein Anstoß oder Ärgernis darstelle.“

H. W. Nelson

# WO HAT DIE SÜNDE IHRIEN SITZ?

## 1. Fortsetzung

### Der Leib ist eine zeitliche Wohnung der Seele

Dieses geht klar hervor aus den nachstehenden Bibelstellen. „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte (der Leib) zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel“ (2. Kor. 5, 1). Und in Philipper 1, 21 sagt Paulus: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Er erachtete das Ablegen des Leibes als einen Gewinn. In den Versen 23 und 24 sagt er dann noch weiter: „Denn es liegt mir beides hart an: ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch bleiben um eutretwillen.“ Wir sehen aus diesem deutlich, dass der eigentliche Mensch, die Seele oder der Geist, wie immer man ihn auch nennen mag, fortbesteht, nachdem der Leib gestorben ist, dass die Seele aus dem Leibe austritt, wenn der sterbliche Leib zu Staub wird. Der Apostel Petrus hatte auch denselben Begriff in dieser Hinsicht. Er schreibt: „Ich achte es aber billig, solange ich in dieser Hütte bin, (in diesem sterblichen Leibe) euch zu erinnern und zu erwecken; denn ich weiß, dass ich meine Hütte bald ablegen muss, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat“ (2. Petr. 1, 13 und 14).

Der hebräische Ausdruck für Seele ist ursprünglich „Odem“. Nach dem Bericht in 1. Mose 2, 7 machte Gott den Menschen aus einem Erdenkloß. Da lag der Mensch fertig – aber leblos. Aber dann blies Gott ihm den lebendigen Odem ein, und dann heißt es: „Und also ward der Mensch eine lebendige Seele“. „Denn der Staub muss wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat“ (Pred. 12, 7). Die Seele bewohnt die „Hütte“ oder den Leib, und sie ist ein selbstständiges, intelligentes Wesen – der eigentliche oder wahre unsterbliche Mensch. Die Seele denkt (Hes. 11, 5), und forscht (Ps. 77, 7), sie kennt, was im Menschen ist: (Spr. 20, 27; 1, Kor. 2, 11). Sie empfindet Schmerz: (1. Mos. 41, 8; Hiob 6, 4). Auch ist sie empfänglich für Erquickung: (Hiob 9, 18; Jes. 51, 15), für Freude: (Luk. 1, 47), für Leid: (Ps. 51, 19); 142, 4; Jes. 66, 2; Mark. 8, 12). Sie wird oft bewegt von allerlei Stürmen: (Spr. 25, 8; Ps. 7, 8; Joh. 11, 33; 13, 21). In fast allen diesen Stellen sind es nicht die niedrigen, irdischen Dinge, die den Geist oder die Seele des Menschen beschäftigen, sondern die höheren, göttlichen, denen er kraft seines Ursprungs zugewandt ist.

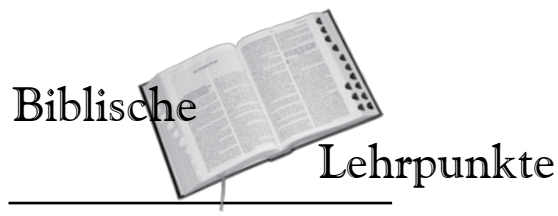
### Durch Zweifel den Tod, durch Glauben das Leben

Paulus sagt, dass die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, (siehe 2. Kor 11, 3). Sie sprach: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, dass welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1. Mos. 3, 4 und 5). Mit andern Worten ausgedrückt: Gott will euch in Unwissenheit halten, und er hat es mit euch nicht so gut im Sinn, wie ihr wohl glaubt. O, da hat Eva wohl die Ohren gespitzt, zugehört und darüber nachgedacht: Die Augen aufgetan – sein wie Gott – wissen, was gut und böse ist. – Das alles erschien ja so begehrenswert! So wurde die Tür, ihr Herz und Sinn geöffnet und Zweifel an Gottes Wort, an seiner Güte, war geweckt. Anstatt Gott zu glauben, fing sie an, den Worten Satans Glauben zu schenken. Sie hat Satans Wort ins Herz aufgenommen, „empfangen“; und wir alle wissen, wo empfangen wird, da wird auch geboren. Jakobus sagt: „Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod“ (Jak. 1, 15). So wurde die Seele von der Sünde besudelt und der geistliche Tod geboren. Durch die Sünde hat der Mensch das geistliche Leben verloren. Paulus sagt, dass der natürliche Mensch tot ist durch Übertretung und Sünde. Das vom Teufel gepredigte Wort wurde aufgenommen oder „empfangen“ und dieser Same ging auf. Die Seele verlor ihre Reinheit, wurde verunstaltet; eine Ungestalt war geboren „der Tod“. Der geistliche Tod war eingetreten. Es war genau, wie Jakobus sagt: Wenn die Lust empfangen hat, so gebiert sie die Sünde, und wenn die Sünde vollendet ist, gebiert sie den Tod. Ein unreiner, gefallener Mensch wurde so geboren.

Aber Dank sei Gott, es gibt ein anderes „Wort“, ein Wort, das lebendig macht, das eine neue Geburt erzeugt, wenn es „empfangen“ wird. Wurde der Same des Teufels, sein „Wort“ empfangen, und zeugte es einen gefallenen Menschen, so wird durch das „Empfangen“ des Wortes Gottes im Glauben, ein neuer Mensch geboren und die Verunstaltung wird aufgehoben durch die Neu- oder Wiedergeburt. „Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt“ (1. Petr. 1, 23). Gott selbst hat uns „gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit“ (Jak. 1, 18). Verunreinigt und tötet Satans Wort, so macht das Wort Gottes lebendig und reinigt. Es zeugt und gebiert einen neuen Menschen. Durch Zweifel, Unglauben und Ungehorsam verloren die ersten Menschen ihre Reinheit oder das ewige, das geistliche Leben, aber gelobt sei Gott, durch Glauben und Gehorsam können wir das, was verloren gegangen ist, wieder erlangen. „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Durch die Wiedergeburt wird der Mensch zu einer neuen Kreatur. Die

Seele des Wiedergeborenen ist gereinigt und wieder mit Gott in Verbindung gebracht; sie lebt wieder in der Verbindung und Gemeinschaft mit Gott. Der wahrhaft wiedergeborene Mensch dient Gott mit Leib und Seele, benutzt die Glieder für ihn, gleichwie er sie vormals in den Dienst der Sünde stellte, so stellt er sie nun in den Dienst Gottes. Paulus sagt: „Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begeben auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden“ (Röm. 6, 19). Und in Kapitel 12, 1 fordert Paulus uns auf, unsere Leiber zu begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, und er nennt dies unsern „vernünftigen Gottesdienst“. – Das Fleisch ist zu Guten oder zum Bösen zu gebrauchen, und es ist also nicht die Ursache zur Sünde.

F. Jeeninga  
Fortsetzung folgt



## Göttliche Heilung des Leibes Teiles des Evangeliums

Die Tatsache, dass Erlösung der Seele und Heilung des Leibes am Anfang des christlichen Zeitalters gelehrt und beides als Werke der göttlichen Kraft von Menschen erfahren wurde, lässt den Schluss zu, dass diese Kundgebungen der göttlichen Kraft zum Wohl der Menschen dazu bestimmt waren, Teil der Evangeliumsbotschaft zu sein. Der letzte Auftrag Jesu an seine Jünger lautete: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet (dem Evangelium) und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 15 – 18).

Somit ist göttliche Heilung ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums, und nur durch den Glauben an das Evangelium allein, können die genannten Resultate erzielt werden. „Sie

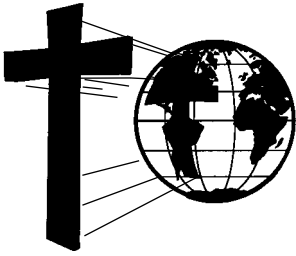
aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen“ (Mark. 16, 20).

„ . . . und predigten daselbst das Evangelium. Und es war ein Mann zu Lystra, der musste sitzen; denn er hatte schwache Füße und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. Der hörte Paulus reden. Und als dieser ihn ansah und merkte, dass er glaubte, ihm möchte geholfen werden, sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße! und er sprang auf und wandelte“ (Apg. 14, 7 – 10). Hier sehen wir, dass der Glaube des Kranken durch die Predigt des Apostels entfacht wurde, und damit ist bewiesen, dass göttliche Heilung des Leibes ein wichtiger Bestandteil des Evangeliums ist. Wenn die Prediger unserer Tage das Evangelium wirklich so predigen, wie die Apostel es getan haben, dann würden auch diese Zeichen denen folgen, die da glauben. Wenn göttliche Heilung nicht in einer Weise gepredigt wird, dass der Glaube der Zuhörer dadurch entfacht und angeregt wird, sie für sich in Anspruch zu nehmen, dann ist es klar, dass nicht das volle Evangelium Jesu Christi gepredigt wird.

In Apostelgeschichte 19, 10 – 13 lesen wir: „Und das geschah zwei Jahre lang, also dass alle, die in Asien wohnten, das Wort des Herrn hörten, beide, Juden und Griechen. Und Gott wirkte nicht geringe Taten durch die Hände des Paulus, also dass sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Binden über die Kranken hielten und die Seuchen von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. Es unterwandten sich aber etliche der umherziehenden Juden, die da Beschwörer waren, den Namen des Herrn Jesu zu nennen über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei dem Jesus, den Paulus predigt.“ Jene umherziehenden Juden wussten, dass die Wortverkündigung des Apostels von solchen Taten begleitet war; deshalb versuchten sie dieselben Taten zu wirken, indem sie sich auch auf den Namen Jesu beriefen. Der erwünschte Erfolg blieb jedoch aus, da sie nicht wahre Männer Gottes waren.

Ähnliches wird uns auch in Apostelgeschichte 8, 5 – 8 berichtet: „Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samarien und predigte ihnen von Christus. Das Volk aber hörte einmütig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sah die Zeichen, die er tat. Denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei; auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht. und es ward eine große Freude in derselben Stadt.“ Philippus predigte dem Volk nichts anderes, als das Evangelium von Christus; dennoch hörte es von mächtigen Zeichen und Wundern und war auch Augenzeuge derselben. Christus zu predigen nach biblischen Begriffen, meint ihn so zu predigen, wie er wirklich ist, und wie er sich der Menschheit offenbart hat, nämlich als der Erlösende, der Heiligende und der Heilende.

F. G. Smith



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

---

## Um des Gewissens willen...

1. Petrus 2, 18 – 20

Petrus erinnerte seine Leser hier an den Zustand ihres Gewissens. – Ist das nicht auch wichtig und bedeutsam für uns? Ein Gewissen hat jeder von uns und es ist ein großer Unterschied ob wir ein gutes, reines, unbelastetes Gewissen haben oder nicht. Der Mensch unserer Zeit ist – im Durchschnitt gesehen – hauptsächlich auf die irdischen Habe konzentriert. Er ist von der irdischen Gesinnung eingenommen und beherrscht. Er ist um das zeitliche Auskommen, Durchkommen und Weiterkommen bekümmert und im Eifer und Gefecht um die materiellen Dinge kommt es oft zur bedauerlichen Gewissensnot. Mancher hat viel erobert, aber er/sie oder beide leben mit einem unreinen anklagenden belasteten Gewissen. Das ist selbstverschuldeter, bitterer Zustand und unruhiges Leben!

Sind wir auf den Zustand unseres Gewissens bedacht? Das ist unbedingt unsere persönliche Aufgabe und Verantwortung! Bedenken wir: Vom Zustand unseres Herzens und Gewissens hängt unser Wohl oder auch unser Leid ab. Niemand von uns muss mit einem belasteten, anklagenden Gewissen leben. Die Ursache solcher Belastung ist die Schuld, die man durch Unrecht und Sünde auf sich bringt! Aber wir können frei werden, und Johannes beteuert: „So euch der Sohn Gottes frei macht, so seid ihr recht frei!“ Wir können Vergebung, Heilung und Frieden erlangen, denn: „So wir gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1). „Wenn also jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung (neu geschaffen): das

Alte ist vergangen, und siehe, es ist alles neu geworden!“ (Menge). Das ist der Weg zu einem reinen Herzen und freien Gewissen! Wir können also ein reines Gewissen haben und auch bewahren!

„Um des Gewissens willen . . .“ so heißt es in unserem heutigen Bibelwort, – und Petrus zeigt auf, was Menschen um die hohe Bedeutung ihres reinen, unschuldigen Gewissens willen eingesetzt oder in Kauf genommen haben.

Als Erstes erwähnt er den treuen, untätigen Dienst der Knechte. Der Knechtdienst war in jener Zeit weit bekannt. Auch viele Christen standen in diesem Dienst. Sie werden nicht alle einen *gütigen und verständigen Herrn* gehabt haben. Dennoch sollten sie jedem ihrer Herrn gewissenhaft und in der Furcht Gottes dienen. Um ihres Gewissens willen sollten sie die Zeit nicht tatenlos vertreiben, sondern ihren Dienst auch dann treulich ausrichten, wenn sie von ihren Herren nicht gesehen werden.

Als nächstes spricht Petrus vom *vertragen des Übels und erleiden des Unrechts*. Es wird nicht ausgeblieben sein, dass man den Knechten Unrecht tat, sie ausnützte, überforderte oder gar ihren Lohn verminderte! Was konnte ein Sklave in solchen Fällen tun? Hier ist so gar von „Missetat und Streiche leiden“ die Rede! Doch der Apostel sagt: „Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen solches erleidet und das Übel erträgt!“

Drittens: „Es ist Gnade, wenn ihr um des Wohltuns willen leidet und erduldet.“ Das ist bitter schwer; aber wie oft kommt das noch heute vor! – „Undank ist der Welt Lohn“, so heißt ein Sprich-

wort; aber das schließt nicht aus, dass auch Glaubensbekenner so „lohn“ können! So hat es gewiss schon mancher von uns erfahren; aber um ihres Gewissens willen werden Kinder Gottes die gottesfürchtige Haltung bewahren und nicht Böses mit Bösem vergelten. Neben dem Undank gibt es auch noch die Verkennung, die Herabsetzung, die Entziehung und Verleumdung, und anderes mehr. Das alles kann natürlich unser Gefühlsleben äußerst tief verletzen; aber: „Gott hat die Macht, uns mit allerlei Gnade zu segnen“, und Paulus bezeugt: „Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewissen gegen Gott und die Menschen“, und das ist die beste Regel auch für uns!

„Um ihres Gewissens willen“, – auf diesen Gedanken wollen wir noch weiter eingehen und in einigen praktischen Beispielen sehen, was Menschen um ihres reinen Gewissens willen und welche hilfreichen Beispiele sie ihrer Nachwelt gesetzt haben.

Da wird z. B. einem Glaubensbruder auf seinem Arbeitsplatz eine erfreuliche Beförderung angeboten. Es wurde ihm aber auch gleich mitgeteilt, dass er gelegentlich mit gewissen Unwahrheiten umgehen müssen. Der Bruder war sofort auf den Frieden seiner Seele bedacht und lehnte die ihm angebotene Aufstiegsmöglichkeit verständnislos ab. Damit hatte er natürlich auch auf einen deutlich-verbesserten Lohn verzichtet, den er wirklich gut brauchen konnte. Aber um des Gewissens willen blieb er im unteren Stand!

In einem weiteren Fall wurde ein Bruder um seines Glaubens willen in Haft gesetzt. Einer seiner Vorgesetzten



## Ignatius von Antiochien

begann ihn hier stark zu schikanieren und zu zernerven. Durch anhaltenden Hunger sehr geschwächt, musste er barfuß und fast nackt vor seinem Peiniger stehen und zuschauen, wie dieser sich an besten Speisen labte und ihn kaum eines Blickes wertachtete. Die Zustände, unter denen er leben musste, gaben ihm keine Überlebenshoffnung. Er war aber durch die Zeit des Elends hindurchgekommen und kam frei. Nach geraumer Zeit hörte er von seinem ehemaligen, erbarmungslosen Vorgesetzten und suchte ihn auf. Da dieser ihn sah, erschrak er und geriet in Angst. Wahrlich, die Zeit der Vergeltung war gekommen; aber um seines Gewissens willen tat jener Christ das genaue Gegenteil. Er brachte seinem früheren Peiniger Hilfe für Leib und Seele und davon tief gerührt, ließ er sich in Reue und Buße für Christus gewinnen! –

Eine Schwester berichtete, dass sie bei ihrer Firma einen verantwortungsvollen Posten zu bekleiden hatte. Nach gewisser Zeit sah sie aber besorgnisvolle Missstände aufkommen. Mehrere ihrer Mitangestellten erdachten eine Arbeitsmethode, durch die die staatliche Firma stark geschädigt wurde. Auch sie, als gottesfürchtige Frau, war ernstlich bedrängt worden, an dieser Hintergehungsbearbeitung teilzunehmen. Was sollte sie tun? Obwohl sie wusste, dass sie eine solche Arbeitsstelle nicht wieder finden konnte, kündigte sie ihre Anstellung und verließ den Betrieb. Ihre guten, gesicherten Verdienste waren dahin und sie musste fortan sehr eingeschränkt leben; aber sie hatte ihren Glaubensstand gerettet und ein reines Gewissen behalten!

Andere waren um ihres Gewissens willen und um Jesu willen bis in den Tod gegangen! – Und wir? Was sind wir bereit um unseres Gewissens willen auf uns zu nehmen oder einzusetzen? Die Kosten der Selbstverleugnung sind hier nicht zu umgehen; aber Petrus tröstete seine Leser mit den Worten: „Das ist Gnade bei Gott!“

Um das Jahr 100 lebte in Antiochien in Syrien ein Mann von großem Ansehen, ein Schüler des Apostels Johannes, Ignatius, mit dem Beinamen „Theophorus“ „Gottesträger“. In einem Aufstand gegen die Christen zur Zeit des Kaisers Trajan wird er gefangengenommen und vor den Kaiser geführt. Trajan selbst hatte eben gerade in einem Brief an seinen Statthalter Plinius entschieden, dass man den Christen nicht nachspüren solle, dass sie aber ihr Christentum nach erstatteter Anzeige, durch Anrufung der römischen Staatsgötter verleugnen müssten, andernfalls sie bestraft werden sollten.

So verurteilte Trajan den greisen Bischof Ignatius von Antiochien zum Tode. Er soll in Rom im Amphitheater von wilden Tieren zerrissen werden. Als Ignatius dieses entsetzliche Todesurteil hörte, faltete er die Hände und betete: „Ich danke dir Herr; dass es dir gefallen hat, mich dieses Zeugnisses einer vollkommenen Liebe zu dir zu würdigen und dass du gestattet hast, mich mit eisernen Ketten zu binden, wie deinen großen Apostel Paulus. Was ich noch wünsche, ist, dass nur die wilden Tiere mich bald zerfleischen mögen.“

Die Gemeinde zu Antiochien kann sich nicht von ihrem Hirten und Bischof trennen. Eine große Anzahl vornehmer Gemeindeglieder treten auf einem anderen Wege die Reise nach Rom an, dort wollen sie ihn erwarten und die Christengemeinde zu Rom auf sein Kommen vorbereiten. Ignatius selbst reist zu Wasser und zu Lande bewacht von Soldaten. In Smyrna trifft er seinen alten Mitschüler, den gleichfalls greisen Bischof Polykarp, der später auch des Märtyrertodes gewürdigt wurde. Hier gesellen sich noch viele Christen zu seiner Begleitung, sie alle wollen den angesehenen Bischof auf seinem letzten Gang ins Amphitheater zu Rom beglei-

ten. So gleicht seine Reise äusserlich eher einem Triumphzuge als einem Gefangenentransport.

In einem Schreiben an die Christen zu Smyrna und an ihren Bischof ermahnt er ihn, „Sei nüchtern als ein Kämpfer Gottes, das vorgesteckte Ziel ist unverwundlich und ein ewiges Leben, dessen du versichert bist.“ Er ermuntert die Gemeindeglieder und seine Reisebegleiter immer wieder im Gebet nicht nachzulassen und die Einigkeit der Kirche im Geiste, zu bewahren. Ein Sterbender tröstet die Lebenden. Als er hört, dass die Christen zu Rom sich seinetwegen beim Kaiser bemühen, um Fürsprache für ihn einzulegen, schreibt er einen Brief an die römische Gemeinde und bittet sie von ihrem Vorhaben abzustehen. Der Tod ist für ihn der Eingang zum Leben. Sie sollten für ihn beten, aber nicht fürsprechen. „Lasst mich die Speise der wilden Tiere werden, durch die ich Gott finden darf. Gottes Korn bin ich. Durch die Zähne der wilden Tiere will ich gemahlen werden, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde.“

Es neigten sich die Zirkusspiele im Amphitheater in Rom bereits ihrem Ende zu: Nach der Ankunft des Bischofs erhalten die begleitenden Soldaten die Weisung, unverzüglich zur Hinrichtungsstätte mit ihrem Gefangenen zu gehen. Hier wird Ignatius, Bischof von Antiochien, den wilden Tieren vorgeworfen. Schon hört er das Brüllen der Löwen, er wirft sich noch einmal nieder in den Staub der Arena und dankt Gott mit lauter Stimme, dass er ihn eines solchen Zeugentodes gewürdigt habe. Er brauchte nicht lange zu leiden. Die wilden hungrigen Löwen fielen über ihn her, und, wie er es gewünscht hatte, wurde seinem Leben ein rasches Ende bereitet. Das Blut dieses Märtyrers wurde auch zum Samen der Gemeinde. Es war das Jahr 108.



# Jugendecke

Liegt Dunkel über deinem Pfade,  
stehst du vor Rätseln unbekannt:  
Gott, weiß darum in seiner Gnade;  
der Schlüssel ruht in seiner Hand.

Sind alle Türen zugeschlossen,  
die gern dein Planen offen fand:  
Vertrau, bis Gottes Zeit verflossen;  
der Schlüssel ruht in seiner Hand.

Vielleicht rangst du in heißem Flehen;  
Gott hat Erhörung nicht gesandt.  
Gält's auch vor eh'rem Riegel stehen,  
der Schlüssel ruht in seiner Hand.

Geduld ist nimmermehr vergebens;  
verzieht Gott weil er's besser fand,  
zu jeder Pforte deines Lebens  
hält er den Schlüssel in der Hand.

H. v. R.

## Daran glaube ich

### **Gott ist ohne Anfang und ohne Ende**

Ich glaube an dich, Gott, dass du allein ohne Anfang und ohne Ende bist, gestern, heute, morgen.

Aus dem Nichts hast du Sterne und Sonnen, Erde und Wasser, Feuer und Luft geschaffen. Ich glaube nicht an einen Zufall, der das Weltall schuf. Ich glaube nicht an die ewige Materie. Das mögen Halbgebilderte sich erzählen.

### **Gott ist mein Schöpfer**

Ich glaube, dass du den Menschen schufst – nicht irgendwie und wer weiß wozu. Du schufst ihn nach deinem Gleichnisbild, du gabst ihm die Seele, dass er dir diene, dass er dir die Welt unterwerfe.

Ich glaube nicht, dass einem aufrechtgehenden Säugetier irgendwie und wer weiß wozu ein Großhirn unter den Schädel gewuchert ist. Das mögen Überschlaue sich erzählen.

### **Gott liebt uns**

Ich glaube, dass du deine Welt liebst, dass du uns alle bei Namen kennst, dass du dein Herz an uns verloren hast.

Ich glaube nicht, dass du hinter fernen Wolkenvorhängen Welt und Menschheit vergessen hast, dass er dir gleichgültig ist, wie sie sich um ihre Achse drehen und quälen; weil du mit dem missglückten Gesindel nichts mehr zu tun haben wolltest. Das mögen Verbitterte sich erzählen.

### **Gott sandte seinen Sohn**

Ich glaube, dass dir das Herz geblutet hat, als wir ins Unheil rannten, in die Schuld. Du hast uns deinen Sohn hinterhergeschickt, dass er uns einhole, uns gleich werde, dass er uns reinwasche und wir nicht verlorengehen.

Ich glaube nicht, dass uns ein Führer, eine Partei, das Proletariat erlöst. Das mögen Parteifunktionäre sich erzählen.

### **Gott bleibt bei uns**

Ich glaube, du bist bei uns geblieben,

hältst deine Hände ausgestreckt. Niemand kann mich von dir trennen – nur ich selber.

Du wartest darauf, dass ich dir antworte, dass ich mich von dir führen lasse.

Ich glaube nicht an die albernen Worte, dass nur das wirklich ist, was man sehen, wiegen, bezahlen kann. Das mögen Narren sich erzählen.

### **Gott ist das Ziel**

Ich glaube, dass das Leben nur dann Sinn hat, wenn es eine Vergeltung für Gut und Böse gibt, wenn der Tod nicht das Ende ist, wenn du das Ziel bist.

Ich glaube nicht, dass alle Schuld sich auf Erden rächt, dass wir hier für immer und ewig glücklich sein können. Das kann mir keiner weismachen.

### **Wahrheit ist mehr als Wissen**

Ich weiß: Wahrheit ist mehr als Wissen. Und du, Gott, bist die Wahrheit und der Weg und das Leben und die Liebe.

Daran glaube ich.

## Den warnenden Hund erschließen

Bei einem Mann wollten des Nachts, während er schlief, Diebe einbrechen. Der Hund, im Hof angekettet, merkte es und fing an zu bellen und zu heulen. „Ich kann nicht schlafen, wenn der Hund einen solchen Lärm macht“, denkt der Mann und bedroht das Tier. Aber der Hund bellt und heult nur immer stärker. Da nimmt der Mann sein Gewehr, öffnet das Fenster und erschießt – seinen Hund. – „Nun werde ich ungestört schlafen können“, sagt er zu sich selbst. Am Morgen fand er das Haus ausgeraubt? Glaubst du die Geschichte nicht? Ich zweifle wirklich auch meinerseits an ihrer Möglichkeit. Ich kann mir nicht denken, dass ein Mann so töricht handelt. Aber verfahren nicht unzählige Menschen mit ihrem Gewissen so? Und ist das weniger töricht?

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld  
BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS  
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.  
Tel.: (402) 362 – 5133  
Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)  
[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

\*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

## Die Frage

Es gibt nur eine Frage,  
die uns das Leben stellt,  
und uns mit jedem Tage  
mit neuer Wucht befällt.

Vor ihrem Glanz erleben  
die Sterne groß und klein,  
es muss ihr alles weichen,  
sie bricht ins Herz hinein.

Und willst du ihr entfliehen  
im Gaukelspiel der Lust,  
still wird sie mit dir ziehen  
verborgen in der Brust.

Sie naht dir manche Stunde  
verhüllt in Glück und Leid,  
und steht mit herbem Munde  
am Tor der Ewigkeit.

Und hast du sie vergessen  
um andres, was du liebst,  
dein Leben wird bemessen,  
wie du die Antwort gibst.

Einst musst du Antwort geben  
der Frage dieser Welt:  
Ob du dein Erdenleben  
dem Herrn bereitgestellt.

Fritz Woike

## Im Licht Leben

Ein französischer Zuchthäusler hat ein Bekenntnis niedergeschrieben, das nicht in Vergessenheit geraten sollte. Es lautet:

„Ich bin 30 Jahre alt. Gott? Bis zum Monat Februar existierte er nicht für mich. Ich war ungläubig, hatte eine Menge Sünden und einen schauerhaften Charakter. Gott in seiner großen Liebe hat das Wunder getan, mich an einem Tag umzuwandeln . . .

Ich hatte nicht einmal Zeit, den alten Schlüssel in der Hand zu behalten. Ich habe alles Gott ausgeliefert. Meine Strafe ist für mich kein Leiden mehr. Ja, mein Leben ist voller Freude. Täglich gibt mir Gott Beweise seiner Güte. Wenn man sich von Gott leiten lässt, kann man mit geschlossenen Augen gehen. Diese Erfahrung mache ich täglich.

Ich sage offen: Ich will lieber meiner Freiheit beraubt sein und mich von Gott leiten lassen als umgekehrt. Das ist mein alles geworden. Der Rest macht mir nichts aus. Denn die Freiheit ohne Gott ist ein viel schrecklicheres Gefängnis, in dem ich durch meine Schuld nur Leiden

kannte. Jetzt preise ich Gott, der mich durch sein helles Licht erleuchtet hat. Obwohl ich ein Gefangener bin, führt er mich Wege des Lebens, der Freiheit.“

## Weckuhr und Kompass

Der Wecker rasselt. Du legst dich auf die andere Seite und schläfst weiter. So machst du es auch morgen und übermorgen. Was ist die Folge? Du hörst ihn erst, wenn er schon halb abgelaufen ist. Und wenn du so weiter machst, dann hörst du ihn zuletzt gar nicht mehr. So ist es auch mit dem Gewissen. Wenn du seiner Stimme nicht gehorchst, wird sie immer leiser, und zuletzt verstummt sie ganz. Das ist das Gericht Gottes über den Ungehorsam. Aber das Gewissen kann einmal furchtbar wieder aufwachen. Man kann dasselbe auch mit einem anderen Bild sagen: Kompass ist ein feines Instrument. Ist er nicht in Ordnung, so ist Gefahr, dass das Schiff strandet und untergeht. O nimm den Kompass deines Gewissens in acht!



## Das biblische Frauenbild: Sara

Eva als Gehilfen des Vaters aller Menschen muss für uns eine Frauengestalt von besonderem Interesse sein; nicht minder aber auch Sara, die Gehilfin und Gattin Abrahams, des Vaters aller Gläubigen, zumal uns von ihrer Lebensgeschichte mehr in der Heiligen Schrift berichtet wird als von der Urmutter aller Menschen.

Ihr Name war zuerst Sarai oder Jiska, und sie war eine Schwester der Milka und des Lot. Sie heiratete ihres Vaters jüngsten Bruder, ihren Onkel, dessen Name zuerst Abram war. Wir begegnen ihr zum erstenmal in der Schrift zur Zeit ihrer Verheiratung mit Abram. Und da sind es zwei kleine Angaben, die uns über ihre Verhältnisse gemacht werden: fürs erste, dass ihre Ehe mit Abram kinderlos war, und fürs andere, dass sie samt Abram von ihrer ganzen Verwandtschaft aus Ur in Chaldäa wegzog und gen Haran in Mesopotanien kam und daselbst sich niederließ.

Das Interessante und für uns Lehrreiche in ihrem Leben fängt hier in Haran eigentlich an. Denn nachdem Abrahams Vater Tharah allhier gestorben war, sprach Gott der Herr zu Abram: „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Wir wissen, dass Abram ohne Zögern diesem göttlichen Befehl folgte und der Verheißung glaubte, die der Herr hinzusetzte: „Ich will dich zu einem großen Volk machen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Ohne zu wissen, wohin Gott ihn führen wollte, in einfachem Vertrauen auf den Herrn zog Abram aus und Sarai seine Frau mit ihm. Es wird

uns nicht erzählt, was sie zu dem Befehl des Herrn dachte oder sagte, ob sie ihrem Mann den Gehorsam erschwerte oder erleichterte. Wir wissen nur dies, dass sie mitzog. Aber gern nehmen wir an, dass sie ihres Mannes Glauben und Vertrauen teilte. Der Befehl und die Verheißung Gottes galt ihr ja nicht minder als Abram und forderte von ihr nicht minder als von Abram williges Vertrauen und kindlichen Gehorsam. So viel steht fest, an ihrem Mann hatte sie ein herrliches Beispiel und eine feste Stütze. Und wenn ihr vielleicht, als sie ihre Heimat verließ, die Trennung schmerzlicher wurde als dem starken Abram, so wird sie doch an seinem festen Glauben den ihrigen gestärkt, allen Trennungsschmerz überwunden haben und wie ihr Mann, auf Gott vertrauend, in das unbekannte Land hinausgezogen sein.

Sarais Bruder Lot zog mit seinem Onkel Abram, und Gott führte sie in das heidnische Land Kanaan. Hier aber, ihren Glauben zu stärken, wiederholte Gott seine Verheißung und sprach zu Abram: „Dies Land will ich deinem Samen geben.“ Und mit gestärktem Glauben und dankerfülltem Herzen baute Abram daselbst einen Altar dem Herrn.

Wie aber Sarai im Glauben ihrem Mann Abram folgte, das sehen wir bald hernach. Im verheißenen Land war Abram angelangt; aber noch war die Verheißung lange nicht erfüllt. Eine Teuerung kam über das Land, eine Teuerung so groß, dass Abram mit den Seinen Kanaan wieder verlassen musste. In Ägypten war Brots die Fülle, und nach Ägypten zog er hin. Hier aber erfüllte Zweifel und Wankelmuth die Herzen der beiden Gatten. Sarai war eine Frau von großer Schönheit. Als sie in die Nähe von Ägypten kamen, sprach Abram: „Wenn dich nun die Ägypter sehen, so werden sie sagen: Das ist seine Frau und werden mich erwürgen und dich behalten.“ Und was beschlossen die beiden zu tun? Wollten sie Gott vertrauen und seinen Schutz anflehen? Nicht für Mann und Frau, sondern für Bruder und Schwester wollten sie sich ausgeben. Das taten sie auch, und was geschah? Pharaon nahm Sarai in seinen Harem auf und wollte sie zu der Zahl seiner Weiber nach heidnischer Sitte hinzutun. Es hätte beinahe der Wankelmuth Abrahams und seiner Frau Gottes Pläne vereitelt. Es wäre den beiden fast so geschehen, wenn Gott sie also getrennt und die Früchte ihres Tuns hätte über-



lassen. Da wäre Sarai von ihrem Mann geschieden worden, und statt nachher die Mutter des auserwählten Volkes zu werden, wäre sie eines heidnischen Fürsten unrechtmäßige Frau geworden. So kann ein schönes Angesicht selbst ein frommes Herz verleiten und die Besitzerin desselben in Gefahr und sogar ins Verderben hineinstürzen. Aber Gott der Herr, ließ auch hier seine Gnade eingreifen. Durch eine Plage offenbarte er Pharaon den Stand der Dinge, dass dieser darüber erschrak, und er, der heidnische König, dem Abram einen starken Verweis gab und die beiden mit allem, was sie hatten, einfach über die Grenze seines Landes setzen ließ. Großer Dank gegen Gott wird da ihre Herzen erfüllt haben!

Zurück nach Kanaan zog jetzt Abram mit seiner Frau. Und aus dem Bericht der Schrift ersehen wir, wie Abram einen gewaltigen Reichtum gewonnen hatte; denn so viele Güter besaß er, dass er mit seinem Neffen Lot nicht zusammenwohnen konnte: ihre Herden waren zu zahlreich. Und dann, als Lot gen Sodom gezogen war und dort samt den Sodomitern von dem Heidenkönig Kedor-Laomor und seinen Verbündeten überfallen und gefangen weggeführt wurde, da rückte Abram mit dem Heer seiner Knechte aus und rettete seinen Neffen und schlug den Heidenkönig. Als eine sehr reiche, über ein großes Hauswesen und eine Menge Dienstboten gebietende Frau haben wir uns demnach die schöne Sarai zu denken.

Aber immer noch ließ die Erfüllung der göttlichen Verheißung auf sich warten, obwohl Abram voll Glauben darauf harrete. Doch der Sarai scheint endlich die Geduld ausgegangen zu sein. Statt Abram im Glauben zu stärken und im Warten geduldig zur Seite zu stehen, wollte sie Gott vorgreifen und mit eigenen Mitteln die Erfüllung der Verheißung zustande bringen. Sie folgte der alten heidnischen Sitte und gab ihrem Mann die ägyptische Sklavin Hagar zur Nebenfrau. Und Abram gehorchte der

Stimme seiner Frau, wie einst Adam der verführerischen Stimme Evas gehorcht hatte. Aber was waren die Folgen dieses Unternehmens? Als Hagar den Ismael gebar, da erhob sie sich mit ihrem Sohn stolz über die reiche Frau des Hauses, die ihrem Mann noch kein Kind geboren hatte. Lauter Verdross und Ärger erntete Sarai von ihrer großen Torheit, und Abram, der eingewilligt hatte, bekam seinen Teil davon.

Aber nicht Ismael war der verheißene Sohn, wenn er auch um seines frommen Vaters Abram willen reich gesegnet wurde. Gott wartete lange; aber er vergaß sein Wort darum nicht. Er erneuerte vielmehr seine Zusage und änderte dem entsprechend den Namen Abrams. *Abraham* sollte er hinfort heißen, das ist Vater der Völker; denn große Völker sollten von ihm abstammen. und auch Sarais Name wurde verändert. Sarai hieß sie zuerst, das bedeutet *meine Fürstin*. Aber nicht bloß Abrahams Fürstin, sondern Fürstin vieler Völker sollte sie sein; darum nannte Gott sie *Sara*, d. h. *überhaupt Fürstin*, und das stimmt zu Abraham: er der Vater, sie die Mutter oder Fürstin der Völker. Dem Abraham erklärte Gott, wie er ihm nun einen Sohn schenken wollte. Um Saras willen aber wiederholte Gott diese seine Erklärung in ganz besonderer Weise.

Sara und Abraham geben sich etwas später wieder als Schwester und Bruder aus. Nach 1. Mose 20, 12 war Sara die Enkelin von Abrahams Vater und konnte deshalb auch Abrahams Schwester genannt werden.

Neunzig Jahre alt war Sara und Abraham hundert, als Gott sein Wort erfüllte. Zuvor kam der Herr, von zwei Engeln begleitet, zur Hütte Abrahams. Und als derselbe seinen hohen Gästen voll Ehrerbietung aufwartete mit Butter, Milch und Kalbsbraten, da sprach der Herr, sodass Sara in der Hütte hinter der Tür es hören konnte: „Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben.“ Ungläubig lachte Sara über die Worte. Sie, die

jetzt an die neunzig Jahre alt war – wie konnte sie noch einen Sohn haben? Aber sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Sara aber fügte voller Furcht noch hinzu: Ich habe nicht gelacht. Der Herr antwortete ihr mit ernster Stimme: „Es ist nicht also, du hast gelacht.“

Es wird uns über Saras ungläubiges Lachen weiter nichts gesagt; aber gewiss wird sie sich des bald von Herzen geschämt haben. Gott rechnete ihr dies nicht zu.

In ihrem hohen Alter gebar Sara einen Sohn. Sie nannte ihn Isaak, d. h. *Lachen*; denn sie sprach: „Gott hat mir ein Lachen zugerichtet.“ Ja, ein Lachen voller Freude und Lust schenkte Gott der Sara in ihrem Sohn; ihr ungläubiges Lachen wurde in ein gläubiges Freudenlachen verkehrt. Eine reine Gottesgabe war dieser Sohn, ein Geschenk dem Glauben, der so lange darauf gehofft und geharrt hatte. Darum steht auch im Hebräerbrief: „Durch den Glauben empfing Sara Kraft, dass sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete ihn treu, der es verheißt hatte.“ Wohl schwankte ihr Glaube oft. Es war auch eine gewaltige Anforderung, bis in ihr neunzigstes Jahr auf einen Sohn warten zu müssen. Tausenden wäre da der Glaube längst gänzlich ausgegangen. Darum aber ist auch Sara mit ihrem Glauben, uns ein herrliches Vorbild. Glaubet treu jeder göttlichen Zusage; denn zu seiner Zeit löst Gott sein Wort unfehlbar ein und füllt den Mund der Seinen mit süßem Lachen. „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“

Doch die bittere Folge musste Sara dennoch schmecken und Abraham mit ihr. Hagar, die Magd, und ihr Sohn Ismael, jetzt etwa sechzehn Jahre alt, waren voll Neides, als der Sohn der Verheißung endlich geboren wurde, und spotteten über ihn und verfolgten ihn. Ja, es wurde dieser neidische Hass so schlimm im Haus Abrahams, dass Hagar mit ihrem Sohn gänzlich ausgestoßen werden musste. Dann erst gab es Ruhe. Doch noch niemals haben

Sünde und Unrecht unterlassen, ihre schädlichen Früchte zu tragen. Wir aber warten immer gern, bis uns die schmerzliche Erfahrung diese Wahrheit von neuem lehrt.

Lieulich zur Freude seiner alten Eltern wuchs der stille Isaak heran. Ob Sara etwas wusste von dem Befehl, der von Gott an Abraham erging, Isaak, seinen Liebling zu opfern, ist uns unbekannt. Wir wissen nur, dass Abrahams Vaterliebe diese allerschwerste Glaubensprüfung bestand. Sara wird jedenfalls hernach davon erfahren haben. Von ihr wurde das Schwere höchst wahrscheinlich nicht gefordert, weil

ihr Glaube es wohl nicht hätte tragen können. Der Herr prüft uns, aber nicht über unser Vermögen.

Neben der Glaubenstreue, die Sara auszeichnete, nennt uns die Schrift als besonders lobenswert ihren demütigen Gehorsam Abraham gegenüber: „Wie Sara gehorsam war und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl tut und nicht zu schüchtern seid.“ In diesen beiden Stücken soll sie allen Frauen ein Musterbild sein, in stillem, festem Glauben, in rechtem weiblichem Gehorsam.

Einhundert und siebenundzwanzig Jahre alt war Sara, als sie starb. Und

mit solcher Liebe hing ihr Sohn Isaak an ihr, dass er über ihren Tod erst getröstet wurde, als Rebekka seine Frau wurde. Abraham erwarb eine Höhle nahe bei Hebron um einen teuren Preis und begrub die geliebte Gattin daselbst. Heute noch wird die Grabstätte gezeigt und daneben die des Abraham, der einhundert und fünfundsiebzig Jahre alt wurde. An der einen Seite ihrer gemeinsamen Grabstätte wurde hernach Isaak und Rebekka begraben, an der anderen Jakob und Lea. So liegen die Erzväter und die Erzmütter Israels beisammen im Tod vereint.

Fortsetzung folgt

## Bericht aus Bolivien

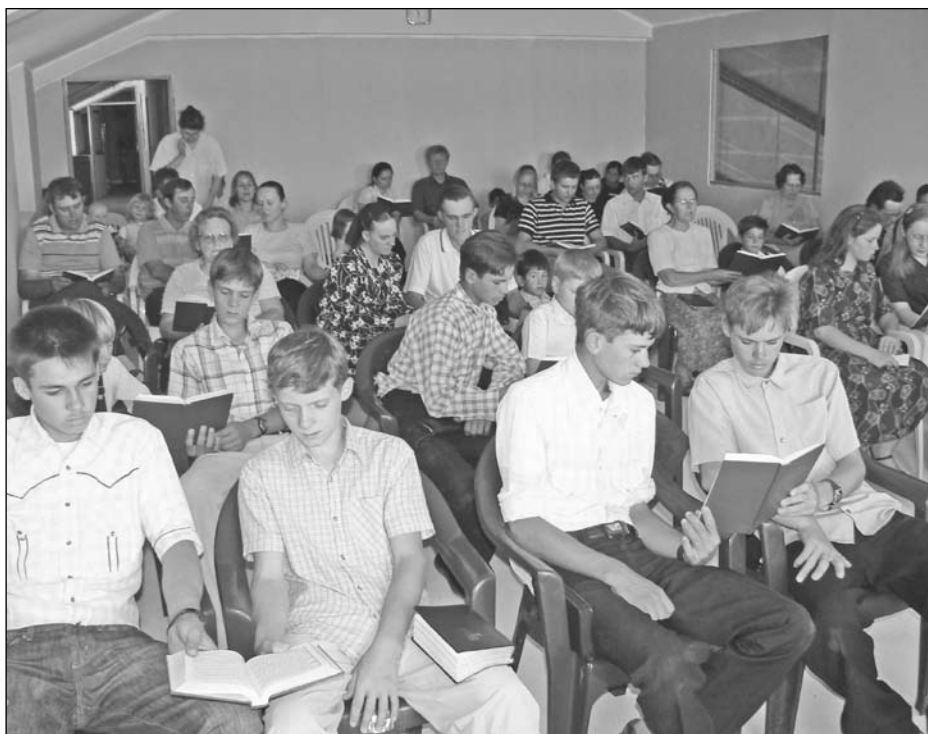
„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst“. Psalm 127, 1

Ja, der Herr baut auch hier in Bolivien sein Haus. Es war für mehr als ein Jahr, ja, noch bis zum Januar 2007 eine kleine Versammlung von etwa 15 Leuten. Zwei oder drei Sonntagschulkinder. Seitdem kamen langsam einige hinzu. Im März kamen Geschwister Roland und Jeanette Stieben, von Kanada, hier in Bolivien mit dem Bau und besonders auch in der geistlichen Arbeit zu helfen. Auch Lorraine Makus kam etwas später, ihrer Schwester und Schwager mit ihren drei Kindern behilflich zu sein. Diese Hilfe hat sich in dem Werk Gottes hier zum großen Segen ausgewirkt. Im Laufe der Zeit haben liebe Menschen mehr und mehr Vertrauen zu der Sache gewonnen. Heute, am 18. November waren 22 Kinder, die in der Kirche nach vorne gingen, ihren Spruch sagten und anschließend ein schönes Kinderlied sangen. Die Versammlung zählte sechzig Teilnehmer. Wir wissen aber, dass die äußere Versammlung nicht die Gemeinde oder das Haus Gottes

vorstellt, sondern wo der Herr Seelen hinzutun kann zu seinen Heiligen durch die Reinigung der Herzen von ihren Sünden, durch die Wiedergeburt. Das können bereits auch schon mehrere bezeugen, dass sie Heil in ihrer Seele erlangten und somit von Jesus in seiner Gemeinde aufgenommen wurden. Dem

Herrn allein sei alle Ehre dafür!

Durch viel freiwillige Arbeiter und Opfer, von Kanada, Deutschland, U.S.A. und Mexiko geht die Arbeit am Gemeindehaus voran. Auch mit der Schule konnte im September begonnen werden. Eine Lehrerin, Netty Knelsen aus Mexiko, und Lorraine Makus aus Ka-





nada sind fleißig dabei 14, jetzt steigt die Zahl auf 18 Kinder, zu unterrichten.

Jeden zweiten Sonntag, nach Möglichkeit wenn das Wetter es erlaubt, fährt Bruder Stieben, am Nachmittag mit der Jugend in die Dörfer, um junge Leute, die zum größten Teil ihren Sonntag auf der Straße zubringen, Zeugnisse zu sagen und Lieder zu singen. Manche

zeigen sich dafür sehr interessiert und unterhalten sich gerne, andere weisen es auch schimpfend und fluchend ab. Als Gemeinde stehen wir betend dahinter, dass der Herr die Saat seines Wortes wolle lassen guten Boden finden um segensreiche Frucht für die Ewigkeit zu bringen.

Auch durch Besuche einzelner Familien versuchen wir verlangenden Seelen

das Evangelium ins Haus zu bringen. Viele Menschen sehen ein, dass sie durch die Aufsätze der Ältesten und selbstgemachte Gebote und Gemeineregeln nicht selig werden können. Die Herzen und Gemüter haben einen Hunger und Durst, nicht nach Brot und Wasser, sondern nach dem Wort Gottes. Wir beten ständig, dass die Leute möchten die Menschenfurcht fahrenlassen und wahre Gottesfurcht annehmen, dass sie es wagen möchten ganz frei in die Gottesdienste zu kommen, das lebendige Wort Gottes zu hören.

Was der Herr bisher wirken konnte, ist durch die vielen Gebete der Kinder Gottes geschehen, die in den verschiedenen Weltteilen zu unserem himmlischen Vater emporgeschickt wurden. Nur durch anhaltendes Beten kann auch weiter Satans Macht gedämpft und Gottes Werk gefördert werden.

Lasst uns weiter in Einheit für die Sache des Herrn stehen und durch Gebet, Opfer und persönliches Eingreifen des Herrn Werk weiterführen!

Mit allen Kindern Gottes eng verbunden,

Eure Geschwister im Herrn

Gerhard und Margaretha Thiessen

## Zeugnis

Schnelldorf, Deutschland

Ich bin schon 2 Jahre und 7 Monate Witwe und immer noch vermisse ich meinen Mann. Besonders die Andachten mit ihm. Jeden Morgen las ich ein paar Kapitel aus der Bibel. Dann beteten wir und sangen Lieder aus dem Gesangbuch. So haben wir das Gesangbuch zweimal im Jahr durchgesungen. Die Lieder welche wir nicht singen konnten, die haben wir gelesen. Da blätterte mein Heinrich die Seite um und sagte: Das nächste Lied heißt: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen!“ Es war des Morgens am 11. März als er einen Herzinfarkt be-

kam. So konnten wir das nächste Lied nicht mehr hier auf Erden singen, aber ich hoffe, wir werden mit der Schaar der Erlösten ein neues Lied singen, mit all den Lieben die uns vorangegangen sind in das neue Jerusalem, mit vielen tausend Engeln.

Wir hatten den Rettungsdienst gerufen. Sie machten sechs Electroschocks. Da fing der Puls an zu arbeiten, und so hatten die Ärzte es geschafft, das alles arbeitete. Aber das Gehirn konnten sie nicht herstellen. Als ich sah, dass es mit meinem Mann zuende geht, da schrie ich, „mein Gott lass ihn nicht sterben, hilf, hilf uns, du hast von einem Erdenklos den Menschen geschaffen, du

kannst auch ihm das Gehirn beleben, ich gebe ihn nicht ab, bitte nehme ihn nicht weg.“ Unsere sechs Kinder beteten und wir fasteten. Auch die Gemeinde fastete, und so war mein Mann 18 Tage im Koma, weil ich immer sagte: „Ich lasse ihn nicht.“

Am 27. März wurden ihm nochmals die Hände aufgelegt. Da sagte auch ich zögernd: „Dein Wille Herr geschehe“, und am 29. März um drei Uhr nachts ging er heim.

Ich habe in der selben Nacht wie zum Abschied, das Lied im Traum gesungen: „Sollten wir uns hier nicht wiedersehen!“ Und weil ich so untröstlich war, gab der Herr mir ein Trostlied im Traum:

„Halte still du Herze mein,  
du sollst nicht verzagen.“

Ich bin dem Herrn dankbar, dass der Herr ihn erlöst hat von seinen Sünden, ich habe 19 Jahre für ihn gebetet. Als unsere Kinder sich alle bekehrten zwischen 12 – 16 Jahren, da beteten auch sie für ihren Papa. Da fing er an Radio-sendungen zu hören, um 1 Uhr Nachts, (des Nachts wurde nicht so gestört). Diese Botschaften brachten ihn näher zu Gott. Nach einem tragischen Unfall von seinem Couseng (15) öffnete er sein Herz dem treuen Gott der ihm 40 Jahre nachging.

So haben wir fast dreißig Jahre Gott gemeinsam gedient und erfreuten uns an unseren Kindern, die mit ihren Musikgaben den Herrn verherrlichen und Gott treu dienen zum Segen für viele.

Als sein Couseng verunglückte musste er viel mithelfen bei der Vorbereitung zur Beerdigung, da stellte er sich die Frage: „Wenn ich es aber wäre, könnte ich vor Gott erscheinen in meinem sündigen Zustand?“ Aber der liebe Gott hat ihn 22 Jahre bewahrt auf allen Wegen, da er als Lastfahrer arbeitete und oft in den Nächten unterwegs war.

Irina Hinz

## Entschlafen



Winnipeg, Manitoba

Nach weisem Rat hat der Herr unseren lieben Bruder

**ERICH HENKE**

zu sich in die Herrlichkeit gerufen.

Bruder Erich Henke wurde am 17. November 1923 in Peterkau, Kreis Rosenberg, Westpreußen, geboren. Seine Eltern hießen Rudolf und Pauline Henke (geb. Wutzke). Er verstarb

am Sonnabend, den 20. Oktober 2007 in Winnipeg, Manitoba, Kanada. Am 12. Oktober 1952 verheiratete Bruder Henke sich mit Herta Schmalz. Gott schenkte dem Ehepaar drei Kinder, die noch alle am Leben und in Winnipeg wohnhaft sind. Im Juli 1953 wanderte das Ehepaar zusammen mit anderen Freunden nach Kanada aus.

In seinem Lebenslauf, den er selbst verfasste, hat er viel von seinen jungen Jahren geschrieben. Trotz der bitteren Leiden als Soldat und Gefangener im zweiten Weltkrieg, hat der Bruder an seinem Glauben festgehalten, und auch in schweren Prüfungen verspürte er die Kraft der Gebete seiner Eltern. Während des Krieges als Soldat kam Bruder Henke mit seiner Platoon an Strigau vorbei. In seinen eigenen Worten schildert er seine Erfahrung: „Ich lenkte meine Augen auf die einzelnen Bunker, nicht wie sie gebaut waren, sondern was auf den kleinen Schildern geschrieben war. Auf den meisten stand nur der Name wie eben der Bunker heißen sollte. Auf manche war auch ein kleiner Vers geschrieben, aber bei einem blieb ich stehen und fing an zu lesen. Ich las diesen Vers immer wieder und sprach bei mir selbst, ‚es ist doch nicht alles verloren‘, und ich wusste, dass ich nicht alleine bin. Ich wurde getröstet und gewann neuen Mut, eine Hoffnung und eine Zuversicht. Dieser einfache Vers lautet: ‚Wir bauen hier so feste und sind nur fremde Gäste; doch wo wir ewig sollen sein, da richten wir uns wenig ein.‘“

Als Kriegsgefangener musste der Bruder mit vielen anderen zusammen verschiedene schwere Arbeit verrichten. Davon schreibt er über eine Begebenheit: „Es ist Heiligabend 1945. Müde kommen wir von der Arbeit, waschen uns und essen das spärliche Abendessen das uns von der Küche gereicht wird. Nach dem Abendessen gehen wir in unsere Baracke zurück und legen uns auf unsere Schlafplätze. Doch auf einmal wird es um uns lebendig. Fünf Männer

treten ein und bringen uns die frohe Botschaft: ‚Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich oh Christenheit!‘ Dann wurde uns die Geburt Jesu Christi aus Lukas 2, 1 – 14 vorgelesen. Zum Schluss wurde uns noch das Lied: „*Stille Nacht, Heilige Nacht*“ gesungen. Es war eine heilige Nacht und Balsam für meine matte Seele. Eine Erquickung für mein zerschlagenes Herz. Viele von uns schämten sich der Tränen nicht.“

Gleich nach Kriegsende hat Bruder Henke Geschwister der Gemeinde Gottes aufgesucht, um mit ihnen zusammen zu beten und Gottesdienste zu besuchen. Er



nahm Teil an einer Jugendstunde und schreibt davon Folgendes: „Das erste Lied das gesungen wurde hieß: ‚*Ich hab einen herrlichen König, den einzig erkenne ich an*‘, und das zweite Lied hieß: ‚*Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt . . .*‘. Diese beiden Lieder haben mich sehr angesprochen, aber ich fand keinen, der mir den Weg zu Christus wies. Nur Christus alleine kannte mein Verlangen und mein Sehnen und das führte mich zum zweiten geistlichen Zuhause. Ich fand den Heiland, ich fand die Gemeinde die er sich durch sein Blut erworben hat. Das war im Frühjahr 1949 in Hamburg. Gelobt sei der Herr für seine Gnade und Barmherzigkeit!“ Er liebte den Herrn, der so viel für ihn getan hatte und schrieb von einer Begebenheit, wie sie nur gefrorene kleine Kartoffeln zu essen hatten: „Ich war so dankbar für die rohen Kartoffeln, denn ‚*In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dich die Flügel gebreitet*.““ Unser Bruder liebte die Bibel, das Wort Gottes. Er hat nicht nur Schriftstellen auswendig gelernt, sondern auch persönliche Studien gemacht und seine



Bibel viele Male durchgelesen. Die Versammlungen waren ihm nie zuviel. Er liebte das öffentliche Gebet in den Versammlungen und beteiligte sich rege daran.

Zutreffend ist das Wort aus Psalm 26, 6 – 8: „. . . da man hört die Stimme des Dankens, und da man predigt alle deine Wunder, Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt!“

Unser Bruder hinterlässt seine Kinder: Ingrid Henke; Harry mit Frau Leslie und deren Kinder Rebecca und Monique; Herbert mit Frau Jackie und deren Kinder Chrystal (Kelly) und Amanda. Urgroßkinder: Cole und Liam. Drei Schwestern in Deutschland: Elsie Gosch, Klara Jeske und Hilda Schmidt, sowie einen Bruder, Alfred Henke, in Edmonton. Viele andere Verwandte und Bekannte, sowie die Gemeinde hier in Winnipeg nehmen herzlichen Anteil an dem Schmerz der Familie. Doch wir trauern nicht als solche die keine Hoffnung haben und wissen, dass es im Himmel ein frohes Wiedersehen gibt für die, die Jesus als ihren persönlichen Erlöser hier im Leben kannten.

Martin Kehler



Swartz Creek, Michigan

Nach seinem weisen Ratschluss hat es dem Herrn gefallen, Schwester

**ELSE FENSKE,**  
geb. Lietke,

am 9. November 2007, von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Schwester Fenske wurde dem Ehepaar Adolf und Berta Lietke geb. Tribiger, am 30. Januar 1920 bei Warschau an der Weichsel, geboren. Danach zogen sie für eine Zeit nach Westpreußen, bei Graudenz, da sie eine Überschwemmung der Weichsel

befürchteten. Von dort aus siedelten sie nach Wolhynien, in die Nähe vom Fluss Horyn, in dem Dorf, Marjanowka, Krs. Rowno, denn ihr Vater war von Beruf Fischer und wollte gerne nah am Wasser wohnen. Hier verlebte sie ihre Kindheit und Jugendzeit.

Am 17. Februar, 1939 heiratete die Schwester, Reinhold Fenske. Wie viele andere mussten sie 1940 nach dem Warthegau umsiedeln und wohnten in Kreis Leslau. Noch im gleichen Jahr wurde ihr Mann zur Wehrmacht eingezogen und sie blieb alleine.



1945 kam dann die große Flucht nach dem Westen, wo sie von den Russen eingeholt wurde und wieder zurück in die Gefangenschaft nach Polen kam. Dort hat sie schreckliche Zeiten erlebt und musste sehr schwer Arbeiten. Erst 1949 konnte sie endlich nach Deutschland auswandern und traf ihren geliebten Mann nach neun Jahren der Trennung, in Herford, Deutschland, wieder.

Im Jahre 1952 sind Geschwister Fenske nach Amerika ausgewandert und wohnten zuerst im Staate Georgia. Die Geschwister hatten sich beide im Jahre 1950 in Herford, bei einer Evangelisation zu Gott bekehrt, und ließen sich kurz darauf in Knesebeck, biblisch taufen. Somit suchten sie auch hier in Amerika Gemeinschaft mit andern Kindern Gottes. Sie fanden eine kleine Versammlung der Gemeinde Gottes in Detroit, Michigan und zogen dorthin.

1964 zogen die Geschwister nach Flint, Michigan, da es hier bessere Arbeitsmöglichkeiten gab. Hier nahm der Herr am 3. Juli 1975 ihren geliebten Ehemann von ihrer Seite. Dieser Verlust traf sie sehr schwer, zumal sie

auch Kinderlos blieben. Kurz darauf hat sie sich mit Ephraim Jabs verheiratet. Nach neun Jahren kam diese Ehe zu Ende und sie blieb die letzten Jahre ihres Lebens allein.

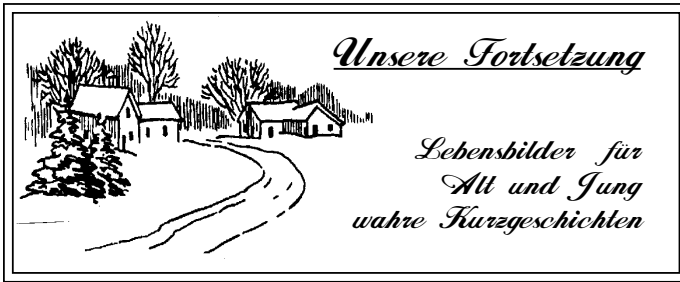
Schwester Fenske hat in ihrem Leben auch viele körperliche Leiden und auch einige Operationen durchgemacht. Doch sie hat immer wieder bekundet, wie der Herr ihr in diesen Zeiten zur Seite stand und ihr hindurch geholfen hat. Sie besuchte die Versammlungen der Gemeinde Gottes hier am Ort und bezeugte, dass sie hier die richtige Seelenspeise bekam. Ihr Wunsch war es, solange wie nur möglich in ihrem eignen Heim zu bleiben. Der Herr hat ihr Gebet erhört und sie brauchte auch nicht lange auf einem Krankenlager liegen. Bei dem letzten Besuch den wir bei ihr machten, hat sie noch ernstlich gebetet und Gott um Vergebung gebeten, dass sie viele Fehler in ihrem Leben gemacht hat.

Kurz darauf, am 3. November fand ihre Nachbarin, die dem lauten Bellen ihres Hundes nachging, Schwester Fenske hinten in ihrem Garten liegen. Im Krankenhaus stellten die Ärzte fest, dass sie einen massiven Schlaganfall erlitten hat. Kaum eine Woche später nahm der Herr sie zu sich in die obere Heimat.

Schwester Fenske hinterlässt, eine Schwester, Apollonia (Loni) Wessels mit ihrem Ehegatten Bernd, wohnhaft in Deutschland; viele Nichten und Neffen in Deutschland und in Kanada; eine Tante Else Tribiger in Kelowna, BC und viele Kusinen und Vetters in Kanada, sowie andere Verwandte und Freunde.

Auch wir als Gemeinde trauern um das Hinscheiden der lieben Schwester. Doch trauern wir nicht als solche die ohne Hoffnung sind, sondern als solche die sich auf ein ewiges Wiedersehen beim Herrn freuen. Der Herr Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Joh. 11, 25).

Waldemar Makus



## Das Gewissen entscheidet

„Bitte, Luise, helfen Sie mir doch noch geschwind in den Mantel, mein Mann wartet unten schon eine ganze Weile mit dem Wagen.“ Frau Sanders rief es in die Küche hinein, wo ihre Hausgehilfin eben dabei war, das Geschirr zu spülen. „Und schauen Sie doch öfter einmal nach den Kindern, sie schlafen in der letzten Zeit so unruhig. Es wird wohl gegen 12 Uhr werden, bis wir zurückkommen. Also – gute Nacht, Luise!“ „Gute Nacht, Frau Sanders, viel Vergnügen auch!“

Eilig sprang die junge Frau die Treppe hinunter und ließ sich aufatmend in das weiche Polster des Mercedes neben ihren Mann fallen. Fast geräuschlos sprang der Wagen an und glitt in zügigem Tempo durch ein paar Straßenzüge. Dann hielt er vor dem Gloria-Filmpalast. Otmar Sanders warf einen Blick auf seine Armbanduhr: „Wir sind reichlich spät dran, die Vorstellung hat sicher längst begonnen. Du kannst aber auch nie fertig werden, Rosemarie!“

Die sprang leichtfüßig aus dem Wagen und entgegnete: „Na und wenn schon! Im schlimmsten Fall haben wir den Kulturfilm verpasst, und der ist meist langweilig genug.“

Eine Minute später saß das Ehepaar Sanders in der für sie redervierten Loge. Frau Rosemarie hatte recht behalten: Der Kulturfilm ging eben zu Ende, und der Hauptfilm würde nun anlaufen. Die junge Frau ging leidenschaftlich gern ins Kino. Auch heute früh hatte sie ihren Gatten so lange gequält, bis er ihr den gemeinsamen Filmbesuch für heute abend fest zugesagt und die Karten bestellt hatte. Eifrig folgte sie jetzt der erregenden Handlung – natürlich war es eine Liebesgeschichte, die da vom unermüdlich ablaufenden Zelluloidstreifen auf die Leinwand projiziert wurde.

Von Herrn Sanders konnte man das nicht gerade behaupten. Er hielt sogar die Augen geschlossen. Wer aber angenommen hätte, dass er als gehetzter Geschäftsmann nach einem vollgepackten Tagespensum Arbeit sich nun einem verdienten Nickerchen hingab, der irrte sich gewaltig. Otmar Sanders, Inhaber einer bis vor einem Jahr gutgehenden Büromöbel-fabrik, war zur Stunde finanziell am Ende. Ein Neubau und zu große Investitionen hatten seinen Betrieb an den Rand des Ruins gebracht. Schon waren die ersten Gläubiger aufmerksam geworden, schon waren Zahlungsbefehle gekommen, und in wenigen Tagen würden einige Wechsel platzen, weil kein

Geld mehr da war und auch keine Möglichkeit, welches zu beschaffen. Heute abend war Dr. Ahrendts, sein Steuerberater, bei ihm gewesen, um ihm die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres vorzulegen. Sein ungeschminkter Bericht hatte die verzweifelte Lage der Firma schonungslos herausgestellt. Allerdings, auf einen Lichtblick hatte er hingewiesen: Führte man in der Bilanz einige in den letzten Wochen sehr zweifelhaft gewordene Forderungen als feste Außenstände auf, so ergab sich ein etwas günstigeres Bild, das die Gläubiger, die Einsicht in den Jahresabschluss verlangt hatten, noch einmal für ein paar Wochen zum stillhalten veranlassen konnte. Dann aber würde es so oder so zu Ende sein. Immerhin konnte man dann diese Zeit noch dazu benutzen, um einige Werte der zukünftigen Konkursmasse zu entziehen und für die Familie sicherzustellen. Dr. Ahrendts hatte die Bilanz bereits entsprechend aufgestellt. Zu Hause lag sie, und an diesem Abend noch musste er sie unterschreiben.



Ahnungslos saß seine Frau neben ihm. Er hatte bisher nicht den Mut gefunden, sie über die Lage der Firma aufzuklären. Die Nachricht würde für sie furchtbar sein. Grau in grau stand die Zukunft vor Otmar Sander. Wie hoffnungsvoll hatte es doch angefangen, damals, vor fünf Jahren, als der neugebackene Dr. rer. pol. um Rosemarie, die Tochter des angesehenen Kommerzienrats Burger, warb. die ihm als Mitgift eine Summe in die Ehe brachte, mit der er den Betrieb aufbauen konnte. Und nun war alles verloren! Wie er seinen Schwiegervater kannte, waren von ihm, weitere Zuschüsse zur Sanierung der Firma nicht zu erhalten. So würde eben alles seinen Lauf nehmen müssen.

Müde erhob er sich, als die letzte Szene über die Leinwand gerollt war und die Lichter im Saal wieder aufflammten. Kaum hörte er auf das, was seine lebhaftige Frau auf ihn einsprach, und gab nur kurze, einsilbige Antworten.

Draußen blieben die beiden einen Augenblick stehen, um frische Luft zu schöpfen. Es war eine wunderschöne, milde Frühlingsnacht, ein lauer Südwind umschmeichelte sie. Vom nahen Bahnhof klangen die Geräusche der ein- und abfahrenden Züge herüber. Aber jetzt hörte man plötzlich ein Singen aus der gleichen Richtung, zuerst leise und schwankend, dann

immer kräftiger und lauter und schließlich so klar, dass man jedes Wort verstand:

O wende dich zu Jesus hin,  
zu ihm, zu ihm allein!  
Dann bringt dein Leben dir Gewinn,  
und du wirst glücklich sein.

Ach, hänge an die Welt dich nicht,  
noch keinem gab sie Glück;  
zu Jesus kehr dein Angesicht  
und blicke nie zurück!

Du kannst ja niemals glücklich sein,  
bleibst du dem Heiland fern.  
O Herz, geh doch zum Frieden ein,  
nimm Jesus als den Herrn!

Man hörte, dass es ungeübte Stimmen, solche von jungen Leuten, waren! Eine Weile lauschten die beiden dem Gesang. Dann, als eine der Männerstimmen zwischendurch ins Wanken kam und aussetzte, meinte Frau Rosemarie ein wenig spöttisch: „Na, Heldenentore sind nicht gerade dabei!“

Aber Otmar Sanders machte nur eine unwillige Handbewegung, er wollte weiter zuhören. Was war es nur, das ihn an diesem schlichten Singen fesselte?

Wohl singt die Welt von Glück und Glanz,  
von Reichtum, Ehre Pracht;  
was hilft's? Es wird der Totenkranz  
gar bald für dich gemacht.

Und wenn die Sterbestunde schlägt,  
so ist dein Glück ein Spott;  
denn keiner von den Engeln trägt  
dich hin zu deinem Gott.

Dann ist dein Sterben kein Gewinn,  
es bringt dir ew'ge Pein!  
Drum wende dich zu Jesus hin,  
zu ihm, zu ihm allein!

Als das Lied verklungen war, wandte er sich stumm dem Wagen zu, um aufzuschließen. Rosemarie Sanders wäre gern mit ihrem Mann noch in ein Cafe gegangen, aber als sie sah, wie wenig er offensichtlich dazu aufgelegt schien, verzichtete sie darauf, ihn deswegen anzusprechen. So fuhren sie still ihrem Heim zu.

„Gehst du gleich mit zu Bett?“ fragte sie ihn noch, als sie miteinander die Treppe emporstiegen.

„Nein – ich habe noch zu arbeiten.“ „So spät noch? Du kannst aber auch gar kein Ende finden!“

Stumm ließ er den Vorwurf, der in den Worten lag, über sich ergehen. Dann klappte die Tüt seines Arbeitszimmers hinter ihm zu.

Langsam schritt er auf dem fast den ganzen Boden bedeckenden Perser auf und ab. Ab und zu warf er einen scheuen Blick zu der Bilanz auf dem Schreibtisch, die noch geprüft und unterschrieben werden sollte. Aber vorläufig war es etwas anderes, was ihn bewegte, mächtig sogar. Das Lied, das Lied! Welch einen Sturm der Erinnerungen hatte es in ihm entfesselt! Wie war das doch damals? Als Pennäler hatte er dem Herrn Jesus angehört, und es war wirklich nicht nur eine äußere Sache gewesen. Tief im Herzen hatte er gespürt, dass er den Einen brauchte, von dem ihnen der Leiter immer wieder erzählte: Jesus. Freilich, zu einer echten und ganzen Entscheidung für ihn war es nicht gekommen. Und dann hatte das Studium begonnen, in das er sich mit aller Kraft hineinstürzte. In der betriebsamen Universitätsstadt hatte er den Anschluss an eine lebendige Gemeinde versäumt, wenn er auch hie und da sonntags noch zur Kirche ging. Als er dann das Examen mit Auszeichnung bestand, seinen Doktor gebaut hatte und nun das Leben im strahlendsten Sonnenschein vor ihm lag, da war das innere Erleben der Jugendzeit endgültig aus seinem Herzen verdrängt worden. So viel anderes hatte von ihm, von seinem Denken und Fühlen Besitz ergriffen, dass für das eine Notwendige keine Zeit mehr war. Wie hatte ihn aber der Aufbau der Firma in Anspruch genommen! Und heute?

Er warf sich in einen Sessel und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Wie hatten die jungen Leute gesungen?

Ach, hänge an die Welt dich nicht,  
noch keinem gab sie Glück;  
zu Jesus kehr dein Angesicht  
und blicke nie zurück!

War sein Geschick eigentlich nicht ein sprechender Beweis für die Richtigkeit des schlichten Versleins? Er versank in tiefes Sinnen. Wie erbärmlich kam er sich selbst in dieser Stunde vor! Ob es aus diesem Tiefstand noch einmal ein Aufwärts geben konnte? War es nicht auch eine Einladung gewesen, die vorhin so eindringlich durchs Ohr bis tief in sein Herz gedrungen war?

O wende dich zu Jesus hin,  
zu ihm, zu ihm allein!  
Dann bringt dein Leben dir Gewinn,  
und du wirst glücklich sein!

Da ging der sonst so selbstbewusste Dr. Sanders auf die Knie und brachte sein verpfushtes Leben dem, der ihn vor einer halben Stunde durch ein ganz einfaches Lied gerufen hatte. Er beschönigte nichts vor ihm, sondern sah sich in seinem Licht als einer, der sich von Jesus abgewendet anstatt sich zu ihm hingewendet hatte. Nun sah er auch plötzlich in seinem geschäftlichen Niedergang nicht mehr Pech, sondern die mahnende Stimme seines Gottes! Als ein tiefgebeugter

wollte er nun alles, was auch kommen würde, aus seiner Hand nehmen.

Wie er aufstand, fiel sein Blick wieder auf die Bilanz. Ein heißes Erschrecken durchzog ihn, als er nun Posten um Posten prüfte. Wie hatte doch sein Steuerberater gesagt? „Bei großzügiger Beurteilung der Außenstände erscheint die Bilanz in entsprechend günstigem Licht.“ – und so hatte er sie auch aufgestellt. Nicht, als ob sie nicht hätte vor dem Gesetz bestehen können. Mit so etwas gab sich Dr. Ahrendts nicht ab, das wusste Otmar Sanders. Dennoch war sie, wie man in der Kaufmannssprache sagt, „frisiert“: Sie entsprach nicht der Wirklichkeit. Außenstände, die am 31. Dezember, dem Tag des Bilanzabschlusses, noch gute Forderungen waren, konnten jetzt, im April, nur noch als zweifelhafte, kaum mehr einzubringende Außenstände bezeichnet werden. Sie waren aber als gute Forderungen eingetragen. Den Gläubigern eine solche Bilanz vorzulegen – auch wenn sie vor dem Gesetz bestehen konnte –, wäre einwandfrei eine Täuschung gewesen. Und dann gar in den wenigen Wochen, die bis zum entgeltigen Zusammenbruch bleiben würden, sein Schäflein noch ins Trockene zu bringen – vor ein paar Stunden hätte er es noch fertiggebracht, jetzt nicht mehr.

Er überlegte. Gab er sofort seine Zahlungsunfähigkeit bekannt, so konnte vielleicht ein Vergleich erzielt werden, in dem seine Gläubiger mit 80% ihrer Forderungen befriedigt werden würden. Er allerdings würde bettelarm dabei werden.

Und seine Familie?

Ein hartes Ringen begann in ihm. Draußen, auf den Straßen der Großstadt, erwachte schon der Morgen, als er den Entschluss fasste, unter allen Umständen, koste es, was es wolle, auf dem Weg zu bleiben, den er in dieser Nacht beschritten hatte.

Drei Stunden später läutete er seinen Steuerberater an: „Guten Morgen, Herr Ahrendts!“

„Guten Morgen, Herr Sanders!“

„Herr Ahrendts, haben Sie herzlichen Dank für die Erstellung der Bilanz, aber ich kann sie so leider nicht unterschreiben.“

„Entschuldigen Sie, Herr Sanders, aber ich konnte sie wirklich nicht noch günstiger für Sie gestalten, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen!“

Sanders Stimme klang rau, als er antwortete: „Sie verstehen mich falsch, Herr Ahrendts. Ich bin schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen – mit dem in mir selbst, mit meinem Gewissen. Stellen Sie bitte die Bilanz neu auf, und zwar so, dass alle zweifelhaften Forderungen dort erscheinen, wo sie hingehören.“

„Wie, Herr Sanders?“ Der Steuerberater fürchtete, falsch gehört zu haben.

„Sie haben mich durchaus richtig verstanden, Herr Ahrendts!“

„Ich kann Sie nicht begreifen, Herr Sanders! Wenn Sie schon selbst ihren Gläubigern gegenüber so – nun sagen wir einmal edelmütig – sein wollen, dann denken Sie doch wenigstens an ihre Familie! Ich darf Sie übrigens noch einmal darauf aufmerksam machen, dass in solchen Lagen wie der Ihren eine möglichst gute Bewertung aller Außenstände durchaus üblich ist.“

„Eine Tatsache, die mein Gewissen nicht beruhigen kann“, erklärte Otmar Sanders bestimmt. „Bitte, lassen Sie nun die Bilanz abholen und stellen Sie sie nach den von mir gegebenen Richtlinien neu auf!“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Sanders!“ antwortete der Steuerberater, und seine Stimme klang eisig. –

Es kam, wie es kommen musste. Wenige Tage später hatte Otmar Sanders die Zahlungsunfähigkeit seiner Firma bekanntzugeben. Das Vergleichsverfahren erbrachte, wie von ihm erwartet, für seine Gläubiger eine hohe Quote. Er selbst war von dieser Stunde an bettelarm. Als er seiner Frau diese Sachlage schilderte, kam es zu einer herzerreißenden Szene, die damit endete, dass Frau Rosemarie die Koffer packte, und mit den Kindern zu ihren Eltern reiste. Es wurde die dunkelste Stunde in seinem Leben, als er hernach durch die öden Räume schritt. Aber an der Hand seines Herrn, von dem er sich hatte wiederfinden lassen, ging er weiter seinen Weg. Ein Trost war es ihm, dass der Betrieb von einem kapitalkräftigen Gläubiger übernommen wurde und so seine Arbeiter und Angestellten sich wenigstens nicht auf die Straße gesetzt sahen.

Er selbst konnte nach langem Suchen eine Stelle als Filialleiter eines größeren Unternehmens erhalten. Nach einem bitteren, einsamen Jahr fand auch seine Frau mit den Kindern zu ihm zurück. Zunächst nur beeindruckt von der inneren Haltung ihres Mannes, dann aber selbst erfasst, von der Macht des Evangeliums, das er nun so freudig auslebte, gab auch sie sich dem Herrn Jesus hin. Wie blieb es ihnen auch weiterhin ein Anliegen, ganz dem zu gehören, der keine Mittel scheute, sie zu sich heimzubringen!

Nie aber wird Otmar Sanders jene Augenblicke vergessen, da ihm eine unbekannte Schar, junger Sänger irgendwo in der Nähe des Bahnhofs den Ruf Jesu mitten ins Herz hineingesungen hat.

Heinz Schäfer  
aus Samenkörner

### Voranzeige

#### **Die Gemeinde Gottes in Neustaedt, Mexico**

plant ein Fest für den 5. und 6. Juli 2008  
wozu wir schon jetzt einladen.